

gelegentlichen Rückblick auf einen einzigen großen Kernen zum Siegen gelangt wäre. Sie wissen, daß auch die weitumspannende Gedankenwelt des Sozialismus auf demokratischer Grundlage abhängig ist von den wirtschaftlichen Grundlagen politischer Entwicklung, daß Wirtschaftskrisen von der Schwere und den Ausmaßen der gegenwärtigen auch eine fast regelmäßige soziologische Entwicklung unterbrechen und behindern können.

Ueber diese geringen Erfolgserwartungen der Gegenwart hinweg sieht jedoch wirksam der Zukunfts Glaube und die Zukunftsaussicht der sozialistischen Partei. Es ist bekannt, daß der Begründer die erste Hälfte des Weges zum Gipfel schneller zurückgelegt als die zweite. Die schwedische Sozialdemokratie fand wiederholt nicht nur die Mehrheit in der Mehrheit in ihrem Parlament. Bei der letzten Wahl fehlten ihr nur wenige Mandate, um in der zweiten Kammer die Majorität zu haben. Aber die Anhänger wurden nicht wundergläubig angesichts des vermeintlich nahen Endes. Sie sagten, es sei leichter, die ersten sieben Mandate zu erobern, als die letzten fehlenden sieben. Sie waren deshalb sicher auch nicht zu Tode betäubt, als die Wahlen statt einer Mehrheit sogar einen Mandatarückgang für die schwedische Sozialdemokratie brachten. Die letzten schwedischen Gemeinderäte zeigen, wie recht unsere Freunde hatten, als sie sich bei ihrer Reichstagswahl nicht aus dem Gleichgewicht bringen ließen.

Auch für die Sozialdemokratie Deutschlands kann die Lehre dieser Wahlen nur sein: Die Reichen geschlossen — den Blick darauf! Eine Bewegung, die wie die unsere Ausdruck einer tiefen gesellschaftlichen Umgestaltung ist, kann zwar vorübergehend aufgehen, aber nicht beiseite werden. Ihre geschichtliche Aufgabe ist es — in Vergangenheit und Gegenwart — die demokratischen Grundlagen zu sichern und zu erhalten, auf denen das Gebäude des wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinwohlens errichtet ist. Denn das was das sozialistische Zukunftsbild erträumt und gestaltet werden — trotz alledem!

Staatspartei und Reichsbanner.

Ein nettes Bekenntnis des Herrn Windhsch.

Der staatsparteiliche Abgeordnete Joseph Windhsch, der Nachfolger des Demokraten Koch-Weser im Reichstag, hat anlässlich eines landesdemokratischen Tages in Potsdam demokratischen Reichsbannermitgliedern auf die Frage, wie er zum Reichsbanner stehe, die Antwort gegeben, daß er das Reichsbanner ablehne, weil es eine sozialistische Partei sei. Er sei ein weiterer Träger der demokratischen Reichsbannerform; oben sagte er, daß wenn die Deutsche Staatspartei als Partei ihren Mitgliedern den Beitritt zum Reichsbanner empfiehe, er und seine jungsozialistischen Freunde die Staatspartei verlassen würden und er sein Reichstagsmandat zur Verfügung stellen werde.

Wenn Generale reden.

Dann klammern sie sich.

Paris, 18. November. (Eig.) Der ehemalige Chef des französischen Generalstabes, General Debenedy, ein Günstling Clemenceaus, hat am Montag in öffentlicher Versammlung im Sitzungssaal des Nationalpalastes in Paris seine erste politische Rede gehalten, die allerdings nicht zu seinem Ruhm ausfiel. Debenedy hatte aus Protest gegen die Rheinlandbesetzung ein patriotisches Komitee gegründet, für das er jetzt Propaganda zu machen sucht. Er unternahm zunächst eine mündliche Attacke gegen die politische Führung, die in dem „Verbrechen der Rheinlandbesetzung“ ihren Schwerpunkt erreicht habe. Die Rheinlandbesetzung sei die letzte Sicherheitsgarantie Frankreichs gewesen, die aber von der Regierung in unbedingter Schwäche im Etage gelassen worden sei. Der General fühlte entrüstet, ob Frankreich überhaupt noch existiere, und fuhr dann in paradoxem Stimmungswandel fort: „Alle unsere Regierungen haben gegenüber Deutschland eine verhängnisvolle Politik betrieben. Die Deutschen profitieren davon. Sie wissen, daß von einer Konzeption zur anderen sie alles erreichen können, was sie wollen. Daher wünschen sie auch keineswegs einen neuen Krieg, denn sie haben ja gar kein Interesse daran. Außerdem wissen sie genau genug, was es heißt, Krieg zu führen.“

Nach dieser ausdrücklichen Weisung des Friedenswillens Deutschlands verlangte der General Verlängerung der militärischen Dienstzeit in Frankreich, Vergrößerung des lebenden Heeres und Bewaffnung aller kleinen Wäldern rund um Deutschland, um Deutschland mit einem Städtebräuhaus abzuschließen.

Goebbels wird zwangsgeführt!

Am Montag vormittag sollte vor der Berufungsinstanz des Landgerichts III in Berlin unter Vorsitz des bekannten Landgerichtspräsidenten Dr. Siegert gegen den Nazi-Führer Dr. Joseph Goebbels verhandelt werden. Der Angeklagte hatte, ebenso wie die Staatsanwaltschaft gegen das feinerartige Charakterbild des Schöpfergenies, durch das er wegen dreifacher Monaten Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe verurteilt worden war, Berufung eingelegt. Anstelle des Herrn Goebbels erschienen nur dessen Verteidiger, Rechtsanwalt Graf von der Goltz, der ein Schreiben des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Wegl zu sechs Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt worden war, wurde die Berufung des Angeklagten, ebenso wie in einer anderen Berufungsurkunde, verworfen. In einem weiteren Fall wurde ebenfalls die Berufung des Dr. Goebbels verworfen. Der Staatsanwalt hielt jedoch seine Berufung aufrecht. Das Gericht beschloß Beratung und Vorführung des Angeklagten zum nächsten Termin, vorausgesetzt, daß der Reichstag die Genehmigung zur Durchführung des Vorführungsbeschlusses gebe.

Rücktritt des französischen Justizministers

Paris, 17. November. (Eulonin.) Am Anbruch an den Ministerrat fand am Montag eine heftige Debatte über die Kabinetsmitglieder bei Lardieu statt, in deren Verlauf Justizminister Raoul Beret seine Entlassung einreichte, die von dem Ministerpräsidenten angenommen wurde. Die Ursache zu dem Rücktritt ist zweifellos in der Kameradschaft über den Staat Diktate zu suchen. Von der Opposition war dem Justizminister der Vorwurf gemacht worden, die Interessen der Staat Diktate in unzulässiger Weise gefördert zu haben und dafür als Belohnung den gut bezahlten Posten eines Rechtsberaters der Staat erhalten zu haben. Anstelle Berets ist der frühere Finanzminister Chéron zum Justizminister ernannt worden. Der zurückgetretene Justizminister Beret war mehrfach Präsident der Kammer.

Die Unruhen in Spanien.



Oben von links: Miguel de Unamuno, der spanische Dichter und Revolutionsführer. Demonstrierende Massen in Madrid. König Alfonso von Spanien. Unten von links: Die Unruhen in Madrid, der Ausgangspunkt der antimonarchischen Bewegung, auf der Studenten die rote Fahne hissen. Tagung des spanischen Kabinetts unter Vorsitz des Ministerpräsidenten General Berenguer, dessen Sturz beabsichtigt.

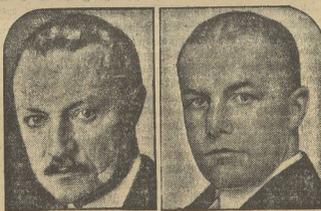
Die Streikbewegung.

In Madrid beendet, die Provinz folgt.

Madrid, 18. November. (Eig. Spanin.) Der 24stündige Generalstreik der Arbeiterchaft Madrids ist beendet. Alle Arbeiter sind inzwischen in die Betriebe zurückgekehrt. In Barcelona wurde am Montag der Generalstreik aus-

gerufen. Als die Parole durch die Stadt ging, legten sich sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Auch die Straßenbahnen stellten den Betrieb ein. Auf dem großen Platz von Catalonia kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Gendarmen, als Streikende die Angestellten einer Telefongesellschaft zur Arbeitseinstellung zwingen wollten. Die Gendarmerei stellte sich den Streikenden entgegen. Als sie mit Steinen beworfen wurde, machte sie von der Waffe Gebrauch und verletzte mehrere Streikende. In Valencia sind die Metall-, Holz- und Bauarbeiter in den Streik getreten. In Granada wurde ebenfalls der Generalstreik ausgerufen. Die Ursache des Streiks ist im allgemeinen die Unzufriedenheit der Arbeiterchaft mit der politischen Lage. Außerdem ist nicht zu verkennen, daß nach und nach radikale Elemente die Führung der Arbeiterchaft zu übernehmen trachten. Die bisherigen Führer gelten den Streikführern und den ihnen folgenden Anhängern zum großen Teil als zu gemäßigt.

Die Führung der Volkspartei.



Dr. Scholz. Dingeldey.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, der zurzeit zur Erholung in der Nähe von Socarno weilt und von dort auf Anordnung der Werke kaum vor Mitte Januar nach Deutschland zurückkehren dürfte, ist von seinem Mitstreiter Dr. Dingeldey zum Vorsitz der Reichstagsabgeordnete Dingeldey bis auf weiteres die Führung der Partei übernehmen. Dingeldey und sein Fraktionskollege Dauch weisen dieser Tage bei Dr. Scholz in Socarno. Sie führen heute von dort zurück und werden dem Vorstand von dem Entschluß des Dr. Scholz Mitteilung machen.

Der Flieger von Mailand.

Der einem Schweizerin Gericht.

Lugano, 17. November. (Eig. Draht.) Am Montag begann vor dem Bundesstrafgericht in Lugano der Prozeß gegen den antisozialistischen Flieger Baffanelli, der seinerzeit über Mailand antisozialistische Flugblätter abgeworfen hatte. Trotz der gegenteiligen Vermutungen des Schweizerischen Bundesrats und des Gerichtspräsidenten scheint der Prozeß zu einem Strafgericht gegen den Sozialismus zu werden. Der Baffanelli, der bis jetzt den Namen seines Begleiters auf dem Fluge nicht bekanntgegeben hat, betonte sich frei zu seiner Tat, für die die Brutalität des faschistischen Regimes verantwortlich ist. Der mitangeklagte ehemalige Chefredakteur des „Corriere della Sera“ sowie der Stellvertreter in dem demokratischen Italiener selbst regieren, sei der Beweise dafür, daß auch Italiener unter der Fessel der Faschisten leben. Der Angeklagte Baffanelli, dessen Flucht von der Insel Ripari seinerzeit großes Aufsehen erregte, schiederte in der Anklage Baffanelli, er habe in Italien ein Haus, man hat es mir genommen, ich hatte eine Zeitung, man hat mich daraus vertrieben, ich hatte eine Lehrstuhl, man hat ihn unterdrückt. Man hat mich ins Gefängnis geworfen und deportiert. Ich habe Freunde, Mattotti und Amendola, und andere. Man hat sie getötet. Alle Mittel der Unterdrückung werden angewendet. Aber wir werden weiter kämpfen.“

Parlamentseröffnung in Wien.

Wien, 17. November. (Eig. Draht.) Das neu gewählte Parlament wird wahrscheinlich am 5. Dezember zusammengetreten. Die erste Sitzung dürfte, da der frühere Präsident Dr. Günter nicht mehr gewählt wurde, von dem 1. Vizepräsidenten, dem Sozialdemokraten Ederich geleitet werden.

Internationale der Pfaffen.

Der Berliner Sportplatz sah am Sonntag eine wirklich urtümliche Veranstaltung. Die Pfaffen des Deutschen Bundes zum Schutze der abendständigen Kultur, der auf dem rechten Flügel des Zentrums stehende unmetnigte Kultur- und sozialistische Kulturvereine, die in nicht allzu großer Zahl erschienenen Rammkisten einlegig bereitgestellt von der schlafrühtigsten Seite. Im Verhältnis 20:1 prägte man die Opposition zum Saal hinaus, wobei es zu Brutaltäten kam, die die Kultur der abendständigen Kulturträger in wirklich unerträglichem Maße zeigte. Viele Bräutigamen, die sich immer wiederholten, begleitete ein anwehrender Pfaffenchor, der durch mit geistlichen Liedern erfreut hatte, feierstimmungsvoll mit dem Friederichs-Kyrie-Missa.

Sehr typisch für die Weltverfassung jener Schichten, die der Speiechbund zum Schutze der abendständigen Kultur hinter sich hat, war die Tatsache, daß sich ein beträchtlicher Teil des Publikums beim Abgehen des Auftrittsbandes mit dem Kameragang nach unerfährlicher Klarheit begriff. Als Zuschauer in nicht allzu großer Zahl erschienenen Rammkisten einlegig bereitgestellt von der schlafrühtigsten Seite. Im Verhältnis 20:1 prägte man die Opposition zum Saal hinaus, wobei es zu Brutaltäten kam, die die Kultur der abendständigen Kulturträger in wirklich unerträglichem Maße zeigte. Viele Bräutigamen, die sich immer wiederholten, begleitete ein anwehrender Pfaffenchor, der durch mit geistlichen Liedern erfreut hatte, feierstimmungsvoll mit dem Friederichs-Kyrie-Missa.

Es lohnt nicht, auf die zum Teil geradezu lächerlichen Taten der Redner einzugehen. Sehr schmerzhaft begann der Bundesrat, sein Referat mit einer grimmigen Fanfare gegen den marxistischen Goebbels, um dann in einem schwachen Augenblick und in einem Anflug von Ehrlichkeit zu erklären: „Die Not des Arbeiters begreifen wir nicht!“ Der orthodoxe Bischof Scraphin, der in vollen Kriegesstimmung erschienen war, erwiderte dem sich leise über den Pfaffenchor hinweg aus dem Saal hinaus, wobei es zu Brutaltäten kam, die die Kultur der abendständigen Kulturträger in wirklich unerträglichem Maße zeigte. Viele Bräutigamen, die sich immer wiederholten, begleitete ein anwehrender Pfaffenchor, der durch mit geistlichen Liedern erfreut hatte, feierstimmungsvoll mit dem Friederichs-Kyrie-Missa.

Einmalhundert Millionen Arbeitslose, entsetzliche Wohnungsnot, Hunger und Faulenze, die vor Hunger nicht aus noch ein wilsen! In dieser Verarmung hat man kein einziges Wort darüber gehört. Hier sprach die Kirche für ihre eigenen Bräutigamen... „Gebt uns Brot und Arbeit!“ rief von der Tribune ein Grobverstopf herunter. Man lachte ihn aus... R. R. B.

Der Jesus von Berlin.

Weissenberg, der Käse-Dükel als Kläger vor Gericht.

Dieser Tage stand Josef Weissenberg, Prophet und Oberhaupt der „evangelischen Kirche nach der Offenbarung St. Johannis“ als Kläger vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Er hatte den Schriftsteller der „Zeitung für Volksaufklärung gegen Kurfürscher und Semiteilfchind“, Preuß, der in einem Artikel das Treiben Weissenbergs als gemeingefährlich und schwindelhaft bezeichnet hat, wegen Verleumdung verklagt. Die Urteilsverhandlung ist auf den 22. November festgesetzt worden.

In Prosa ist nicht experimentiert, experimentiert mit dem merkwürdigsten Phänomen, das von Zeit zu Zeit die düsternen Säle des Strafgerichts erfüllt: mit dem gotteigenen Propheten Weissenberg. Der Segen des heiligen Käses zettelt Vermirrtungen —, wenn der turle Mann mit dem Sechsbund vor dem Richter steht, ist es in den Sälen der Gerechtigkeit woller als bei einer Versammlung des Weissenberg-Kontingents hier.

Duod Bildel und Buttermilch zum Tisch.

Die Verhandlung beginnt mit einer amüsanten Kontroverse zwischen dem Vorlesenden und dem Kläger. „Sagen Sie mal, Herr Weissenberg, in der Bergpredigt steht doch „Segnet die Heiden“. Glauben Sie, daß Christus Priesteramt in diesem Falle angestrebt hätte?“ Weissenberg, mit gerötetem Gesicht und gurgelnder Stimme: „Das ist mit ganz egal. Es ist eine Schande, was man über mich geschrieben hat. Glaubt nicht nichts. Der Herr wird besetzt werden.“ Herr Weissenberg hält dann einen steinernen Vortrag über sein tolles System, mengt heilige Schrift und weißen Käse in dunkler Weise durcheinander, proklamiert mal mit leiser, und auch mal mit schreiender Stimme das Evangelium des Schafgarbens und der Buttermilch, und unterläßt dabei nicht, ein flammendes Plädoyer für die Angenehmbehandlung mit hart gefalztem Käse vom Stapel zu lassen. Zugewöhnlich ist er falsch angeordnete Bibelzitate am laufenden Band heraus, es ist ein Hegenlaboth des Verstandes; die Zuhörer werden schlaff und schlaffen, und wie ein erlösendes Luftmatratzen geht es durch den Saal, als der unliebe Geistesführer endlich am Ende ist.

Himmliche Liebespiele im Schlafzimmer.

Nun beginnt die Vernehmung der Zeugen; die Szene wird zum Tribunal. Was der erste Zeuge auslegt, zeigt den schwerfälligen Heilspiegel von einer ganz neuen, nämlich von seiner Sozialerseite. Sehr deutlich und charakteristisch schält sich aus dem Munde dieses fischigen Wahnwunders der legule Komplex, der dieser ganzen düsternen Szene die hauptsächlich vom Fanatismus verirrten Frauen getragen wird, wohl den Vätern gibt. Der Zeuge hat eine Gattin, die dem gefährlichen Kattenfänger Weissenberg mit Haut und Haaren verfallen ist. Diese Frau, die auch schon in Heilanstalten ihr bebauertes Dasein gefirret hat, ist heute noch in Weissenberg verfallen, obwohl sie die merkwürdigsten Erfahrungen mit ihm gemacht hat. Der Zeuge, mißtraulich, wie er war, unternahm eines Tages eine kleine Wädel auf Weissenbergs unheimliche und überausste diese primitiven Taktik bei seinen privaten Reigungen. Im Schlafzimmer des Hauptlings triete die unglückliche Frau vor Weissenbergs Bild, wobei sie häufig brünnliche Gebete murmelte. Empört stellte der Gott in dem famolen Weisler zur Rede. Dieser sagte: „An Ihrer Frau stecken die bösen Geister. Die müße man mit der Teufelskammer herausreiben.“ Weissenberg hatte dann eine kleine Schmirer um den Hals gelegt, den er zerriss und sagte, er solle sie immer tragen um den Hals legen. Wenn er dann Log und Nacht besen würde, wäre die Sache schon wieder im Gange. Andren Tages bemerkte der Mann, daß seine Frau am ganzen Körper grüne und blaue Flecke hatte. Nach der Ursache gefragt, rief sie entsetzt aus: „Das ist das Koffenbarke, was ich je am Abend getragen habe.“ Der Gattliche schreit auf es mit beglückend. Das sind die himmlischen Liebespiele. Aber Weissenberg ist nicht nur ein lebenderfahrener Prophet, sondern auch ein tüchtiger Geschäftsmann. Er ließ sich nämlich von seiner unglücklichen Gattin eine goldene Kette schenken, die er schließlich einschmelzen ließ.

„Komm schnell herunter, kleiner Keremann.“

Hochdramatisch aber wird es, als es Amtsgerichtskat Bühler, dem Vorlesenden, nach vieler Mühe gelingt, den Propheten aufs Glatteis zu führen und zu einer Heiligung im Gerichtssaal zu bewegen. Ein Suizidwächmeister ertappt sich bereit, den Patienten zu spielen, und unter atemloser Spannung des Publikums beginnt die aufschreiende Scene. Weissenberg benimmt sich wie ein in höchster getrunnenes Schmirerzustand. Er rollt mit den Augen, schreit sich mehrfach gegen die Wirtin und geht dann mit rudernden Schritten auf den Suizidwächmeister zu, der auf einem Stuhl Platz genommen hat. Weissenberg tritt dicht vor ihn hin, streicht ihm mehrfach über den Kopf, sieht ihm dämlichst blinzeln in die Augen und beginnt dann in rasendem Tempo die wildsten Geistesförmigkeiten auszuflößen. Alles fällt sich an den Kopf, man glaubt, in einem Kaspertheater zu sein. Obwohl die Reporter Robotergerummel des entsetzten Propheten mit den verschiedenen Zeugen zu verfolgen und es sich immer wiederholender sehr mysteriöser sah: „Komm schnell herunter, kleiner Keremann.“ Nach dem sehr große Scherz ein bis zwei Minuten dauern hat, leiert der Prophet seinen Krankeitspruch herunter. „Sie waren früher ein ungeschändlich der Mensch, weil Sie sich Wale und Fische ernährten haben, sitzen Sie an schmeibenden Wässern. Vor 16 Jahren wurden Sie von schwersten heiligen Störungen zu Boden gedrückt. Ihre Nerven waren völlig zerrüttet. Helfen kann Ihnen nur eines: täglich Buttermilch und Wasserluppe, täglich vor dem Schlafengehen zwei Mal mit Göttertrauen das Wassertrun und einmal den ersten Psalm. Übrigens haben Sie, wenn Sie längere Zeit gefessen haben, stets fürchterliche Schmerzen im Kreuz.“ Die Wächmeister: „Aber besser Herr, davon kann ja überhaupt nicht Rede sein.“ Aber Verhandlungsaal bricht eine tobende Speierteil aus, die minutenlang anhält. Vorlesender: „Wag nicht dem Herrn Suizidwächmeister, Herr Weissenberg.“ Wille Bild dem herrn. Der Suizidwächmeister wird unter seinem Eid verweigert und behauptet, daß er an einer Rippenfellentzündung, Magen- und Nierenleiden gelitten hat. Zurzeit ist er wieder völlig gesund. Im übrigen habe er die besten Nerven der Welt und niemals über Verweigerung zu klagen gehabt. Der

„Große Prophet“ ist ganz klein und häßlich da. Seine Stimmage ist vollständig.

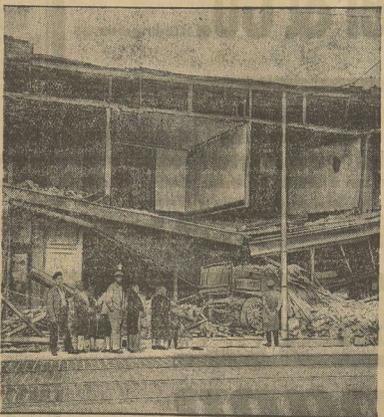
Hält er sich nun wirklich für Jesus?

Sehr interessant wird es dann noch bei der Vernehmung des zur Verhandlung zugezogenen Expedienten Dr. Wanke von den Heilanstalten Berlin-Mitte (Dahlhof). Die Frage des Vorlesenden, ob Weissenberg glatteig für einen bewußten Schwindler zu halten wäre, beantwortet der Sachverständige damit, daß er darüber erst nach einer längeren physikalischen Untersuchung auslegen könne. Er könne nur sagen, daß durch Weissenberg viele Frauen hysterisch geworden wären. Dann fragt der Sachverständige ganz positiv Weissenberg: „Hatten Sie sich für Jesus Christus?“ Weissenberg verneint zunächst, die Zuhörer wieder mit einer Fülle von Bibelziten dumm zu reden erwidert aber schließlich, da der Vorlesende abermals auf klare Beantwortung der Frage dringt: „Nein, ich bin wie jeder andere Mensch. Wenn mich aber meine Anhänger Jesus nennen, dann tun sie das nicht von sich aus, sondern die Geister sind es, die es ihnen eingeben, mich für Christus zu halten.“

Nun ja, von denen, die nicht alle werden, gibt es mehr als genug.

Aus aller Welt.

Lastauto zerstört Geschäftshaus.



In St. Louis (U.S.A.) erlebte kürzlich ein Geschäftsführer eine unangenehme Ueberraschung. Als er von einem Spaziergang in sein Geschäft zurückkehrte, fand er anstelle des häßlichen Danfes einen Trümmerhaufen vor. Ein großer Trümmerhaufen war von seinem unvorsichtigen Führer mit solcher Wucht in das Haus gefahren worden, daß die ganze Front mit bei einem Kartendamm einstürzte.

Nazi-Studenten kränkeln weiter.

In der technischen Hochschule der Reichshauptstadt verlusten nationalsozialistische Studenten am Montag die Antikritikvorlesung des Professors Terres, der auf den Lehrstuhl für chemische Technologie der Fakultät für Fortwissenschaften berufen worden war, zu sitzen. Der Rektor der Universität spricht jedoch ein. Als die Nazi-Studenten sahen, daß sie sich nicht durchsetzen konnten, verließen sie unter Schmähdäufen den Vorlesungssaal. Terres gilt als guter Republikaner.

Raubmord. Der seit einigen Tagen vermehrte Zuckermarschfabrikant Fenster aus Bielefeld bei Brühl wurde auf der Landstraße mit einem Bruchstück aufgefunden. Der Sack soll rund 2000 Mark wert sein gefüllt haben, die verschwunden sind. Es dürfte ein Raubmord vorliegen.

500 000 Telle verbrannt. In Waffers bei Risse brach in einer Großbiererei ein Feuer aus; 500 000 Telle verbrannten. Als Ursache des Brandes nimmt man Kurzschluss an. Der Schaden wird auf etwa 4 000 000 Franc geschätzt.

Prediger als Theaterführer. Eine merkwürdige Störung erfuhr ein Spiel erlöste plötzlich die Stimme eines Predigers im Zuschauerraum, der eine religiöse Ansprache hielt, die er durch ein Sprudeln verfierte. Der ungetragene Mitspieler wurde kurz darauf an die Luft geblasen.

Geiseltromfandern und Bantmagaten. In Bränn wurden am Montag zwei lang gefaltete Einbrecher verhaftet, die in 7 Jahren 27 Kassen beraubt haben und dabei über 800 000 Kronen (100 000 M) erbeuteten. Nach jedem Einbruch lebten die Einbrecher einige Zeit in Monte Carlo. In ihrer Wohnung fand die Polizei noch Geld und Wertpapiere. Die Epihuben gehen bei ihrem Verhör an, daß ihnen die aus den Einbrüchen flammenden Wertpapiere von Prager Bankhäusern abgetaunt worden sind. Wie der Volksbericht meldet, sind hochbedingte Personlichkeiten der Prager Bankwelt in der Wäse verwickelt. Man erwartet sensationelle Behauptungen.

Verhaftung eines Hochfahrers. Die Bafeler Polizei verhaftete einen von verschiedenen Staaten geflüchten Hochfahrer französischer Staatsangehörigkeit, der sich als Ueberlebter im Generalkonferenz des Völkerverbundes ausgab. Der Schwinder hatte kurz vorher in Jülich ein wertvolles Gemälde von Renoir erworben, das er mit einem falschen Scheck bezahlte.

Frenzel-Prozess.

Am Potsdamer Frenzel-Prozess wurde am Montag als Zeugin die 23jährige Kellnerin Margarethe Volkmeier anwesend, die im Prozess als Zeugin vernommen, die entgegen den sensationellen Behauptungen ihrer Mutter, ganz entschieden befragt, daß sie von Frenzel „als Kind verlobt“ worden sei; sie habe mit Frenzel nie etwas zu tun gehabt. Die als nächste Zeugin vernommene Frau Ouisbiller Zimmermann aus Waltershausen, bei der Gertrud Frenzel in Berlin gewesen war, sagte aus, daß Gertrud Frenzel in der Zeit ihres Waltershäuser Aufenthaltes eine regelmäßige Korrespondenz mit dem Pfarrhaus in Bornim unterhalten habe; gelesen habe sie die Briefe nicht. Von den Beziehungen zwischen Gertrud Frenzel und dem Pfarrhaus in Bornim war noch in der Vernehmung des Zeugen Clemens aus Niederschöndorf bei Waltershausen. Der Zeuge berichtete, wie er Gertrud einmal von einem Tanzvergnügen nach Hause gebracht habe; als er von ihr Abschied nahm, habe Gertrud Frenzel gesagt, das könne einen Kauf haben wollen, habe Gertrud Frenzel gesagt, das könne eine Zurechtaltung gefragt und Gertrud Frenzel soll „etwas von einem Pfarrer und von Verkeh“, den sie mit diesem gehabt hätte, erwidert haben. Nun wird Gertrud Frenzel in den Saal gerufen. Gefragt, ob sie den Zeugen Terres, sagt sie zum allgemeinen Erschrecken: „Nein“, fällt aber prompt auf die Frage des Vorlesenden, ob er nicht mal einen Brief habe geben wollen, herein, indem sie unwillig antwortet: „Ja, ich sah ihm aber eine „Hand feige“. — Auch der Zeuge Höpne aus Waltershausen, der am Dienstag weiter vernommen werden wird, berichtet, wenn auch in allgemeiner Fassung als Clemens, daß Gertrud Frenzel ihm gegenüber von einer unglücklichen Liebe zu einem Pfarrer gesprochen habe. — Der Angeklagte Frenzel selbst führt in erster Instanz die Behauptung, daß Beamte der Potsdamer Kriminalpolizei die Waltershäuser Zeugen, bei denen sie Ermittlungen anstellen, gefragt haben sollen, ob sie von Frenzel Geld bekommen hätten.

Der Segen des Johannis. Wie das in Paris erscheinende antiochische Wochenblatt „L'Asie“ meldet, haben nach einer offiziellen italienischen Publikation im Monat September 1452 die italienischen Kirchenverwaltungen Bankrott gemacht. Diese Ziffer stellt für alle Zeiten und Länder einen Rekord dar. Nach der gleichen Quelle sollen mehrere größerer italienischer Banken vor dem Zusammenbruch stehen.

Die Indolen-Konferenz hielt am Montag vormittag ihre erste Vollsession im St. James-Palast ab. Auf Antrag des geschäftsführenden Ausschusses wurden Ministerpräsident MacDonald zum Präsidenten und Lordlangford Lord Sargent zum Vizepräsidenten ernannt. Die Sitzung beschäftigte sich zunächst mit einigen formellen Fragen und beschloß, daß nicht nur die Ausschüsseberatungen, sondern auch die Vollversammlung vertraulichen Charakter haben sollen.

„Do X“ fliegt über Bord. „Do X“ hat im Laufe des Montag nachmittag über Bordau einen Schiffsflug ausgeführt. Das Flugschiff beschäftigte, seinen bisherigen Vizepräsidenten zu vernehmen und bei Bourgen zu wahren. Da jedoch die Witterungsbedingungen außerordentlich schlecht waren, lehnte es nach etwa zweistündigem Flug nach seinem ursprünglichen Vizepräsidenten zurück und ging dort glatt vor Anker.

Proletarier-Lobesfeier. Bei Hausenberger (Niederbayern) klappte ein mit zehn Telegraphenarbeitern besetztes Auto gegen einen Eisenbruch und stürzte in eine etwa zehn Meter tiefe Schlucht. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt, einer kam ums Leben.

Witzig eines Autos. In der Nähe der französischen Stadt St. Germain erfuhr ein Rekonvalescent beim Ueberleben eines Fuhrwerks eine fünf Meter hohe Böschung hinab. Vier Personen wurden getötet, 19 schwer verletzt.

Politischer Dorf. In einem Kreis wurden kürzlich fünf 43jährige Todter und einem Säugling von 4 Monaten in eine Brunnen; als drei ertranken. Der Grund war die Berzweigungstafel nach das schlechte Zusammenleben mit der Schmiegermutter.

Letzte Nachrichten

(Eigene Samt- und Drahtberichte).

Leistungsfähigkeit in der heftigen Metallindustrie.

Franfurt am Main, 18. November. (Telefun.) Der Verband der Metallindustriellen für Hessen-Nassau, Hessen und die angrenzenden Gebiete hat den Lohnsturz vom 31. Dezember getündigt und beantragt, eine Herabsetzung der Löhne der Arbeiter um 15 vom Hundert vorzunehmen.

Berichtslosigkeiten infolge Schneefurcs.

Rainigsberg, 18. November. (Telefun.) Nachdem noch am Sonntag herbstlich viel Wetter herrschte, ist über Nacht ein Wetterzug eingetreten. Den ganzen Montag über schneite es ohne Unterbrechung. So daß die Schneedecke gegen Mitternacht bereits eine Höhe von etwa 25 Zentimetern erreicht hatte. Der zeitweilige ortstarige Schneefurc hat zahlreiche Verkehrsstörungen zur Folge.

9 Grad Kälte über England.

London, 18. November. (Telefun.) In England hat ein für diese Jahreszeit ungewöhnlich scharfer Frost eingetiffen. In dem Oberatorium von Rem (westlich London) wurden 9 Grad Celsius unter Null gemessen. Eisenbahnzüge erreichten London eisbedeckt.

Deutsch-englische Sozialverpflegungen.

London, 18. November. (Telefun.) Reichsarbeitsminister Dr. Ebermann, Ministerialrat Dr. Siger und zwei Referenten des Reichsarbeitsministeriums waren am Montag im Unterhaus die Gäste des englischen Arbeitsministers Miss Bondfield, die auch zur Ankunft der Deutschen am Bahnhof erschienen war. Am Montag begannen die Besprechungen im Arbeitsministerium. Sie betreffen die einseitige Festsetzung der Arbeitszeit in den Bergwerksbetrieben und ferner die Berechnung der Arbeitszeit. Auch die Unterhaltungsansprüche für Soldaten der Besatzungstruppen vor Erörterung. Voraussichtlich wird England auch die Frage des internationalen Rentenrechts aufwerfen.

Für nur 13 Pfennig 2 Teller Suppe
müheles auf einfache Weise - durch kurzes Kochen mit Wasser
aus **MAGGI'S Suppen-Würfeln**



Worauf es ankommt

weniger Geld anlegen und doch gut gekleidet sein. Das ist für Sie kein Kunststück mehr, wenn Sie Ihren neuen Mantel, Ihren neuen Anzug bei uns kaufen. Beachten Sie die Qualität, die sorgfältige Verarbeitung und den außergewöhnlich niedrigen Preis. Sie werden feststellen, daß Sie mit einem solchen Kleidungsstück reell bedient sind und daß Sie nirgends günstiger kaufen.

Um den begonnenen Lohnabbau auszugleichen, haben wir trotz großer Verluste eine radikale Preiseruntersetzung unseres Lagers vorgenommen, wovon Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch in unseren Geschäftsräumen überzeugen können.



Kühlingerstr. 25

Karl Spindel & Co.

Kühlingerstr. 25

Noch ist es Zeit, Ihr Eigentum gegen Rost und Fäulnis durch Anstrich zu schützen

Oele, Lacke, Farben und alle Bedarfsartikel

für Lackierungen und Anstriche

lächelmässig ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohnerwachs, Salmiakgeist
Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

naverma

Käse ist nahrhaft!
Schweizerkäse 7, Pfd. nur 30 Pf.
Edamer, vollfett, Pfd. nur 25 Pf.
Edam, fettlos, Pfd. nur 15 Pf.
Limberg Stang, Pfd. nur 22 Pf.
Harzer Spitzkäsestück nur 8 Pf.

naverma

Soden gefudt
mit beste Lage, für Fein-
kott, Spezialität, Qualität,
Angebot mit Preispreis
Armin Armbruster,
Import, Ldn.-burg.

Achtung! Das Geschäft der früheren Firma Haedcke, Semisch & Co., Weingarten Nr. 26

Werkzeuge und Tischlerei-Bedarfs-Artikel

ist ab Donnerstag, den 20. ds. Mts. wieder geöffnet. Ich empfehle bei irgend welchem Bedarf in allen einschlägigen Artikeln, dieses Geschäft zu berücksichtigen, da Sie gerade hier besonders preiswert einkaufen.

L. A. Erich Haedcke.

Bratfischfilet

woblighend, bekömmlich, reichlich, große Portion mit Salat 10 Stk. täglich früh von 8-24 Uhr (Bertau auch außer dem Hause). Berühmte Speisen nach der Karte.

Hochsee-Restaurant

Öddenstraße 14 Fernsprecher 2661

Morgen Donnerstag
frisch geschlachtet!
Ab 10 Uhr: Strohfleisch mit Weibe.

B. Hörhold, Hauswirtschaftl. Kattowierstr. 18
Fernr. 2105

Heute früh geschlachtet

Empfehle: Strohfleisch, Gehacktes, Leber- und Rottweil, Fett - Grießen, Knochenfleisch.

B. Palm, Schußstraße 11, Telefon 1394

Stabile Gölutten empfiehlt in allen
zu betrim billige. Streifen
H. Richter, Engel-Franz Antonie Ringstr.
warenhandl., Brühlstraße 11
Bohmerg. 4.

Rahmlow & Kressmann

Unser Mantel-Verkauf

geht weiter. — Preise dürfen wir nicht nennen, sonst wird der Andrang zu groß

Beachten Sie bitte unsere Schauhalle!

Zum Totenfest

Kränze, Kreuze, Strauße usw.

in allen Ausführungen und Preisen bei

W. Bürger Fernsprecher Nr. 2619
Verkauf.

am Friedhof, vor dem Elektrizitätsweg im Stadtgeschäft, Fischmarkt 12 (Eingang Hoheweg) und in der Gärtnerei, Am Kloster 7-9.

Zum Totensonntag

reiche Auswahl in **Grabspenden**

in allen Preislagen vorrätig.

Anna Wesche, Dominikanerstr. 28

Zum Toten-Feste

empfehle in großer Auswahl **Kränze, Kreuze und Grab - Strauße** zu soliden Preisen

H. Timmroth, Gartenbaubot.
sowie Stand vor dem Elektrizitätswerk.

Geschäfts-Verlegung

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten und der werten Einwohnerschaft Halberstadt zur recht Kenntnis, daß ich mein **Frisiergeschäft, Herren- und Damen-Salon, von Magdeburgerstraße 11 nach**

Spiegelstraße Nr. 34 (Ecke Südstraße) verlegt habe. Indem ich allen, die mich bisher unterstützt haben, herzlich danke, bitte ich weiter um gütige Unterstützung. Gute fachmännische Bedienung sichernd, zeichne ich

hochachtungsvoll
Otto Gärtig.

Eröffnung Dienstag früh 8 Uhr

Zum Gedenktage unserer Toten

schmückt deren Urnen, Grabstätten, Wälder mit Kränzen und Blumen.

Blumenhaus Adolf W. Bürger
gegenüber der Südtischen Sparkasse
Vom Montag ab bis Totensonntag auch Verkauf am Feiertag.

Dreifachen Vorteil

haben Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in **Obstbäumen** **Besensochk, Kosen, Bier-rodutern, Confieren** usw.

aus meiner Baumschule beziehen.

Sie sparen Versand- und Verpackungskosten

Sie haben Gewähr daß Sie ein den tiefsten Verhältnissen angepaßtes Pflanzenmaterial erhalten

Sie haben Gelegenheit sich Ihren Bedarf aus meinen reichen Beständen selbst auszusuchen.

Wenn Ihnen Ihr Garten Freude bereiten soll, dann weisen Sie Ihr Geld nicht für minderwertige oder überflüssige Ware fort, nur weil sie billig ist. Nur eine junge, gesunde, wüchsige Ware verbürgt sicheres Anwachsen, gute Erträge und wird immer eine Freude Ihres Gartens sein.

C. Mehler

Samentulaturen u. Baumschulen, Halberstadt
Preisliste gern zu Diensten. Telefon 2250.

Größe Auswahl Kappe-Lederjacken

schwarz, farbeht Mk. 65.—
braun, farbeht Mk. 68.—
Textilwarenfabrik R. S. B. o. r., Halberstadt, Queidlinburgerstraße 98.

Heirat
Hingeb. um G. 668 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Spezialbehandlung von off. Beinen

Krampfadergeschwüre, geschwellene Beine, selbst 10, 15 und 20 Jahre alte Fälle, wo bisher alles versagt, werden noch, oft in verhältnismäßig kurzer Zeit, völlig geheilt, ohne Schneiden, ohne Berufsströrung, Senk- und Plattfußbeschwerden, nasse und trockene Flechten, sowie sonstige Hautkrankheiten werden ebenfalls mit best. Erfolg behandelt

Ag. Dedek Heilkundige Homöopathin
Walter Rathenau-Straße 43.
Sprechst. tägl. von 10-12 und 2-4, außer Montag und Mittwoch.

Magnetopathische Behandlung!!

Bei nervösen Beschwerden, Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit, Migräne, Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias, Kreuzschmerzen usw. hilft **Kurt Sommer,** Magnetopath und geprüfter Wünschelrutenforscher, **Augustenstr. 7, part.**
Sprechstunden von 9-18 Uhr

Inlettel! Erprobte Qualität!
Dekett u. 2 Riffen, 14 cm.
Dekett mit 2 Riffen,
naphthol., federlicht, 21 cm.
H. Deffner graden 0

Puppen-Klinik
Rade'schäpke
Lichtengraben 1

Merz'sche Salbe gegen
Wundstich, Blasen,
Blutergüsse
Kats-Apothek

30 RM.	30 RM.	40 RM.
 Flotter Ulster Steppfutter	 2rth. Sakko-Anzug versch. mod. Dessins	 Ringsgurt-Mantel neueste Dessins
Bekleidungs-Gesellschaft über der Epa		

* **Krausführung in Berlin.** Das Stadttheater mit Erich Carmanns Dramenfolge „Dreißig des Glücks“ am 8. Dezember zur alleinigen Krausführung bringen.

* **Brauer-Konzert des Halberstädter Musikvereins im Stadttheater.** Am 10. November (Vorkauf), 10 Uhr, findet im Stadttheater das Brauerkonzert, veranstaltet vom Halberstädter Musikverein, statt. Dieses Konzert bedeutet ein großes Ereignis für das Halberstädter Publikum. Es ist daher zu erwarten, daß der Besuch recht stark ist; deswegen klümmere man sich rechtzeitig am Rast!

* **Kaninchen-Propaganda-Essen.** Am Sonnabend veranstaltete im „Bürgergarten“ der hiesige Kaninchenzüchter-Verein ein Kaninchen-Propaganda-Essen. Der Verein folgte hiermit einem seit mehreren Jahren eingeführten Brauch, auf diese Weise für das Kaninchenfleisch zu werben. Gerade Deutschland steht in Bezug auf den Konsum des Kaninchenfleisches ziemlich an letzter Stelle in Europa. Frankreich und Belgien stehen jährlich für hohe Summen Kaninchenfleisch um, das im Lande produziert wird. Nicht nur auf dem Hofe des kleinen Mannes findet man dort die Holzställe, in denen die Stallhühner liegen, sondern auch auf jedem großen Bauernhofe trifft man Erbauer Kaninchen. Überall sieht man auf den großen Höfen eine Reihe weißer Kaninchen-Einstallungen. Wenn kommt es eben darauf an, billige Kaninchenfleisch zu erzeugen. Der kleine Mann sammelt dort, wüsste das Futter und der große Landwirt hat so viel Abfälle, daß Köhler für Futter und Wartung kaum ersparen oder jedenfalls nicht berechnet werden. Wenn man in diesen Ländern von Kaninchenfleisch spricht, begegnet man auch kleinen Kaninchenjägern wie selber bei uns noch sehr oft. Augenscheinlich steht es ja mit dem Verbrauch des Kaninchenfleisches in Deutschland schon etwas günstiger aus. Das ist, was in der Kaninchenzucht mit Deflation erfolgte, hat einem ganz allmählichen Aufweichen müssen. Vor allem trug zu dem Auf der Auf nach dem Weg bei. Gerade das Kaninchenfleisch wird ja zu so ungeheurer vielen Anhaltungen gebraucht, daß man in der Weltgeschichte kaum Kaninchenfleisch vermutet. Das ganze Streben der organisierten Jäger ging in den letzten Jahren deshalb ja auch dahin, möglichst vollwertiges Fleisch den Jägern anzubieten. Neue Rassen entstanden, die deshalb durch den Jägertrieb, die eine Vermehrung schaffen sollte an Oberkörpergröße. Aber doch erkannte man eben immer wieder, daß das Fleisch nie Haupt, sondern nur Nebenprodukt im Kaninchen. Darum erfolgt auch immer wieder die Werbung für das Kaninchenfleisch. Das Essen am Sonnabend dürfte auch dem verdöhltesten Gaumen befriedigt haben. Vorweg gab es eine sehr schmeckende Suppe, die aus den Köpfen der Kaninchen hergestellt war und hinterher den Hauptgang, Grillates. Alle Teilnehmer waren sehr guten Appetit und bewiesen damit, daß das Kaninchenfleisch wirklich schmeckt. Durch dieses Essen wurde festgestellt, daß man den Stallhühner nicht nur braten kann, sondern ihn auf die mannigfaltigste Art zubereiten kann. Mancher von den Teilnehmern, der vielleicht zuerst etwas zögerlich zugegriffen hatte, bekam den rechten Appetit beim Essen. Der Zweck des Abends, werbend für das Kaninchenfleisch zu werden, dürfte erreicht sein. Die Gäste wurden durch den zweiten Vortragenden des Vereins, Dr. Hoffmann, begrüßt, der auf die Bedeutung des Abends hinwies und Zahlen nannte, die bezeugen, wie ungeheuer viel geparkt werden kann, wenn es nicht nur heißt, jedem Mann am Sonntag sein Huhn in den Topf, sondern jedem Mann ein Kaninchen auf den Tisch. Nach dem Essen fand ein Ball statt, der die gute Stimmung noch feigerte. Zur Erheiterung trug ein Humorist mit sehr originellen Szenen bei.

* **Blut und Treppen eines offenen Hauses** sind zu beleuchten. In Ratibor ist der Schuhhändler Alfred R. Glentümer eines Hauses, in welchem auch Meier wohnt. Am 25. März 1930 hatte Alfred R. einen Strafbefehl erhalten, wegen weichen er gerichtliche Einlieferung beantragte. Das Amtsgericht verurteilte ihn zu 12 Monaten Gefängnis, wegen Zerstörung eines Strafbefehls gegen eine für Ratibor erlassene Vollstreckungsanordnung vom 8. Juni 1928 und stellte fest, nachdem Frau U. am 18. Februar gegen 13 Uhr abends eine Frau im 1. Stockwerk des betreffenden Hauses besucht hatte, trat sie den Meier an und führte von der hellen Treppe herab und verließ sich recht erheblich, weil die Treppe und der Treppenturm nicht beleuchtet gewesen war. Wegen keine Verurteilung konnte U. Revision beim Kammergericht ein und setzte, es sei am 18. März nicht durchgesetzt worden. Die Strafbefehlsanordnung hätte auch noch nicht abgelehnt. Der Strafbefehl des Amtsgerichts wies aber die Revision des Hausbesizers als unbegründet zurück und führte aus, die in Rede stehende Vollstreckungsanordnung, wonach die Glentümer die Blut und Treppen bei Dunkelheit zu beleuchten haben, solange das Haus nicht abgelehnt worden sei, müsse als rechtskräftig angesehen werden, da sie ihre Grundzüge in § 8 des Vollstreckungsanordnungs-Gesetzes vom 11. März 1930 finden; in § 8 des Vollstreckungsanordnungs-Gesetzes vom 11. März 1930 findet man die Bestimmung, daß das Kaninchenfleisch nicht abgelehnt werden kann, die Revision des Hausbesizers habe das Amtsgericht festgestellt, daß die Frau von der Treppe abgestürzt sei und sich

schwer verletzt habe, weil der Blut und die Treppe nicht beleuchtet gewesen sei, obgleich das Haus noch nicht verurteilt gewesen sei. Der Anklage lagen sich auch nicht darauf beruhen, daß am fraglichen Tage die Stollenlaternen nicht gebrannt hätten; es könne auf den Blut und den Treppen eines Hauses schon zu einer Zeit dunkel sein, wo es auf den Stollen noch nicht dunkel sei.

* **Ein anderer Beamter** bezieht sich auf § 31 St.G.B. Der Stadtkreisrat E. hatte sich mehrere Unterhaltungen häufig gemacht und war wegen dieser bereits zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dies Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Vor Eintritt in die Verhandlung lebte der Angeklagte den Vorläufen wegen Besorgnis ab. Nach kurzer Beratung wurde der Antrag jedoch abgelehnt und in die Verhandlung eingetreten. Als nun der ganze Sachverhalt erörtert und festgestellt worden war, lehnte der Anklage auch den straflichen Sachverhältnissen Straß- und Maßstrafe Dr. O. als ob und meinte, er habe wegen Beobachtung von Straß- und Maßstrafe strafliche Erfahrungen. Auch dieser Antrag wurde nach Anhörung der Sachverständigen abgelehnt. Daraufhin erbatete der erst. Sachverständige sein Gutachten dahin, daß § 31 des St.G.B. nicht in Frage komme. Dann stellte der Vorsitzende noch einige Anträge, monard der freier, befristete Straß- und Maßstrafe zu erlassen werden sollte. Der Vorsitzende verurteilte nach kurzer Beratung, die Verhandlung wird vertagt. Es sollen weitere Szenen noch geladen werden.

* **Ans den Halberstädter Gerichten.** Wegen fortgesetzten Diebstahls und Schererei sah ein junges Ehepaar auf der Anklagebank des Halberstädter Schöffengerichts. Der Mann war bei der Reichsbahn beschäftigt und hat sich dort durch die günstige Gelegenheit verurteilt lassen, fortgesetzt auf den Eisenbahnwagen Gegenstände, wie Getreidemittel, Strohballen und dergleichen, zu entnehmen. Am Lauf der Zeit belief sich der Wert der Gegenstände auf circa 3000 Mark. Die Frau hat die Sachen zum Teil wieder verkauft. Das Urteil lautete gegen den Mann auf 1 Jahr 3 Monate und gegen die Frau auf 4 Monate Gefängnis. Der Frau soll Bewährungsfrist gewährt werden. — Der Vater eines Banditens war vor einiger Zeit gestorben. Die Grundstücke waren laut Testament dem Vater zugewandt. Nur hatte der Sohn aber bringen ein Darlehen. Er machte sich deshalb an die Generalratschaft und nahm dort eine Hypothek auf ein Grundstück auf. Da er denselben Namen trug wie sein Vater glaubte die Gesellschaft, es handelte sich um den Vater. Der Sohn ließ sie auch in dem Glauben. Da ihm die Grundstücke nicht gehörten, hatte er natürlich auch kein Recht, Hypotheken darauf aufzunehmen und wurde deshalb wegen Betrug zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Amtsuntersüßung und Urkundenfälschung hatte sich der

Oberpostleutnant Koffe aus Oshersleben vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten. Einem Postkaffner war es aufgefallen, daß Geldbeträge, die von einer Postagentur auf dem Lande abgeliefert wurden, nicht stimmten. Er beschloß deshalb, da ihm die Sache verdächtig vorkam, auf seinen Vorgesetzten ein maßvolles Auge zu haben. Einmal Tages gelang es ihm auch, festzustellen, daß 40 Mark vermischt waren. Der Postkaffner hatte, herangezogen durch einen Rechenfehler, 40 Mark zuviel abgeliefert. Statt die Sache zu regeln, hatte der Oberpostleutnant das Geld verschwinden lassen. Trotzdem an der Schuld des Angeklagten kein Zweifel bestehen konnte, hielt er vor Gericht hartnäckig alles ab. Seine Tat liegt umso schwerer, als der Oberpostleutnant die Geld „bessern“ Kreisen angeht und bei seinem anfänglichen Gehalt eine solche Tat durchaus nicht nötig hätte. Das Urteil lautete auf die Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis. Wenn die vorgelegte Dienstbehörde einverstanden ist, soll eine Bewährungsfrist gewährt werden. — Ein junger Mann hat sich in einem Radiogeschäft um eine Stellung als Reisender beworben. Er bekam einen Radiopassport zu Verfügung gegeben mit. Nach am selben Tage, als er den Apparat erhielt, verfuhr er ihn für 12 Mark in einem Magdeburger Weisbrot. Auch einige Röhren hatte er sich verschwinden. Schließlich hatte er auch noch einen Radiogeschäft gestiftet, um auf diese Weise noch einen Apparat zu erhalten. Hier blieb es aber beim Verzuge, da der Radiogeschäftsmittler nicht zustimmen wollte. Der junge Mann wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

FRAUEN,

SO geh't euch im »Dritten Reich«



So ging es nach eigenen Angaben des Naziführers von Kilingen einer jungen Arbeiterin im Hitlerpark Zynisch erzählt er: »Im Hofe wird sie über die Wagendeckel gelegt und solange mit der Fahrerpeitsche bearbeitet, bis kein weißer Fleck mehr auf ihrer Rückseite war.«

Weg mit diesen Frauenfeinden!
Jede Frau muß Kämpferin werden für die Sozialdemokratie!

Sunlicht zeigt Ihnen wirklichen Preisabbau!

SUNLICHT SEIFE
1/2 Pfund Doppelpack 40 Pfg., jetzt 30 Pfg.
Der große Würfel 35 Pfg., jetzt 25 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN
Das gr. Doppelpaket 75 Pfg., jetzt 50 Pfg.
Die Normalpackung 40 Pfg., jetzt 30 Pfg.

SUMA das schonende Seifenpulver
1/2 Pfd. 45 Pfg., jetzt 40 Pfg.

SP 2 - 20
SUNLICHT GES. A.G. MANNHEIM - BERLIN

„Ich danke dir. Aber bist du dir klar darüber, daß eine Liebe wie die unsere, nicht von einer trappen Stunde in einem kleinen Raucherhaus erfüllt werden kann?“

Das Mädchen schweig. Es hielt den Kopf geneigt. Da war wieder das Verwundern, das lichte und ablichtet zugleich! Julia wußte, was Albert Dominique unter „Erfüllung“ der Liebe verstand; aber sie fürchtete sich dagegen, daran zu denken.

„Habe ich dich erföhrt, Liebest?“ fragte er nach einer Weile des Schweigens.

Julia antwortete nicht.

„Siehst du, Liebest — ich möchte, daß du immer, immer bei mir bist!“

„Das mir wohl nicht möglich sein“, sagte sie leise. Der Kommerzlernter verstand, was sie meinte. Es war das erföhrt, daß der Schwärmer seine Gefühle ihm und Julia höher fand. Gespinner kommt man nicht, indem man sie überfließt. Albert Dominique entschloß sich, über diese Dinge zu sprechen.

„Du denkst daran, daß ich verheiratet bin. Ich muß dir sagen, daß meine Ehe mit der Frau, die du ja von Zeit zu Zeit in meinem Hause gesehen hast, keine Ehe ist. Ich habe diese Frau ohne Liebe geheiratet. Sie wußte das von Anfang an; wir haben uns nie einer Eheführung über unsere Beziehungen, auseinander hingelassen. Das Band ist ablos abgerissen und gibt jedem von uns die Freiheit, die eigenen Wege zu gehen. Allerdings kann ich dieses Band auch nicht lösen, weil die Notwendigkeiten, die mich zu dieser Ehe zwangen, noch heute fortbestehen. Kannst du das begreifen, Julia?“

„Ich kann es begreifen!“

„Und das was ich nicht die Mäßigkeit besteht, unseren Liebesband auch nach außen hin zu legitimieren?“

„Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß es für mich das höchste Erdenglück wäre, wenn du vor aller Welt werden könntest. Aber es ist nicht möglich, Julia. Nun ist die Frage: sollen wir wegen dieser rein äußerlichen Verhältnisse auf das Glück verzichten, das uns die Liebe geben kann?“

Julia hielt den Blick geneigt. Sie wußte, daß diese Frage bedeutete: sie hätte auch das Recht, das von dem Mann an ihrer Seite zu ihr hinüberzuziehen. Nun zwang der Blick Albert Dominiques sie doch, die Augen zu ihm zu erheben. Sie hatte das Empfinden, daß sie eigentlich hätte aufspringen und weglaufen müssen.

„Versteht du, was ich meine?“ fragte er.

Sie nickte nur.

„Kannst du mich begreifen?“

„Ja!“ Es kam ganz leise, fast tonlos über die Lippen des jungen Mädchens.

„Hältst du nicht dich entschließen — auch unter diesen Verhältnissen — ganz mich zu werden?“

Julia fand im ersten Augenblick keine Antwort auf diese Frage. „Ich weiß nicht, wie das möglich wäre“, sagte sie schließlich, fast flüsternd. Sie hielt den Blick geneigt.

Er begriff, daß dies ein „Ja“ war. Er zwang sich zur Ruhe.

„Du weißt, Julia, was mir deine Liebe bedeutet! Ich habe nie gewußt, was das ist — um eine Frau werden, keinen anderen Gedanken zu haben als sie. Ich bin darüber fast zum alten Mann geworden. Und nun leuchtet mir plötzlich ein Glück auf, wie ich es nie für möglich gehalten hätte! Liebe, Süßheit!“

... Als der Kommerzlernter am Abend nach Hause kam, rief er die Köchin und das Stubenmädchen in sein Zimmer.

„Sie sind beide erföhrt! Sie werden am Frühgehenden das Haus verlassen“, sagte er ganz ruhig.

Das Stubenmädchen schien niedergeschmettert.

„Die Köchin war wohl auch überflüssig, aber sie gab sich nicht so leicht.“

„Herr Kommerzlernter, darf ich fragen, weshalb Sie uns entlassen?“

„Sie wollen das ganz genau! Am übrigen bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Sie sind getündigt, wie es sich gehört, und gehen, wie es sich gehört!“

„Sagen Sie mir, was ich Ihnen denken, daß der Herr Kommerzlernter keine Beute gebrauchen kann, die Augen im Kopf haben!“

„Und die nonne Briefe schreiben“, ergänzte er.

„Aber ich hab doch nichts damit zu tun gehabt!“ heulte das Stubenmädchen und fuhr sich mit der Schürze über die Augen.

„Aber Sie wußten darum!“ „Sie also waren es!“, warde der Kommerzlernter sich an die Köchin, die an meine Frau geschrieben hat. „Sie könnte Sie zur Redenshaft ziehen, aber es steht mir nicht dafür. Verlassen Sie jetzt mein Zimmer!“

Die Köchin hatte einen roten Kopf bekommen. „Ach Gott — haben Sie sich nicht! Ja ja schon — hab ich eben den Brief geschrieben! Es es mitleidlich nicht wahr, was in dem Brief steht!“

„Ich streite nicht mit Ihnen. Verlassen Sie mein Zimmer!“

„Gott — ich gehe ja schon! Aber Sie haben es wirklich nicht nötig, so zu tun, und so in Gefahr zu machen! In Verhältnis mit 'n kleinen Mädchen, und Sie, was die Schändliche, ist, liegt drauen in Palaste und läßt sich das Kind wegnehmen, das nicht von Ihnen ist — 'ne kleine Familie! Da is es wahrhaftig keine Ehre, in dem Haus zu sein!“

„Schnaus!“

Die Köchin schien noch etwas sagen zu wollen, aber als sie Albert Dominique anah, überlegte sie es sich und wußte durch die Tür. Das Zimmermädchen folgte ihr, noch immer die Schürze an den Augen.

Wils so steht es, dachte der Kommerzlernter, als er wieder allein in seinem Zimmer war. Eigentlich hätte er die Köchin sofort verlassen müssen, — aber konnte er das machen? Die Person war imstande, ihn vor das Arbeitsgericht zu bringen, und er konnte nicht wünschen, daß dort wiederholt würde, was sie ihm eben an den Kopf geworfen hatte. Jedenfalls beschloß er, sich für die nächsten vierzehn Tage von der Küche seines Hergens unabhängig zu machen. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Dichter strecken.



Hermann Hesse aus der Dichtersademie ausgeföhren.

Vermischtes.

Die Giraffe in Freiheit und Gefangenschaft.

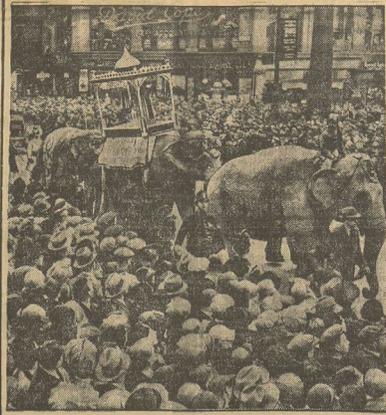
In den eigentümlichen Behältern unserer zoologischen Gärten wohnt die langhalsige Giraffe. Das ausnehmendste Tier erreicht eine Höhe bis zu 6 Metern. Selbst über das hohe Gitter seines Käfigs vermag es seinen kleinen Kopf mit den umständlichen Füßen zu heben. Wenn man es so von seiner Höhe heruntersehen läßt, überlegt man sich unwillkürlich, wie dieses Tier wohl an seine Nahrung herankommt. Es ist ein reiner Vegetarier und da es sich einmal über einen so endlos langen Hals verliert, so hält es sich seine Nahrung eben von den Ähren herunter, wobei es Klagen und Wimmeln den Klang ertönen. In der Gefangenschaft ist es allerdings schwerer, den Giraffen diese Nahrung vorzusetzen. Sie ändern sich dann auch bald an Erbsenblätter und werden recht gut dabei, insbesondere da man nur junge Tiere für den Export an zoologische Gärten einführt. Will die Giraffe ihre Nahrung einmal vom Boden aufnehmen, so reicht ihr langer Hals doch nicht so ohne weiteres bis auf die Erde. Wenn sie ganz herunterwill, muß sie noch die Vorderbeine weit vorsehen.

In den Steppen von Mittel- und Südafrika ist die Giraffe zu Hause. Sie bevorzugt schon wegen ihrer Vorliebe für höhergelegenes Grünland die Gebiete, die etwas baumbestandener sind und auch deshalb, weil sie sich dort besser verbergen kann, wenn Gefahr droht. Die Giraffe ist allerdings ein sehr friedfertiges Tier, das weder Mensch noch Tier bedrückt. Ritte müssen anderen Wildtieren überlassen werden, die sie friedlich ihre Nahrung suchen. Der einzige Schaden, den Giraffen einmal in der afrikanischen Steppe verursachen, beruht darin, daß sie mit ihren langen Hälsen die Telephondrähte herunterreißen. Will die Giraffe sich friedlich fressen, ist es auch nicht schädlich, daß auf sie zu machen. Wenn ein Europäer auf Giraffenjagd gehen will, muß er sich in den unruhigen Oberhöfen der Gebiete ein besonderes Erlaubnis von der englischen Regierung beschaffen. Nach dem darf er nur ein einziges Tier erlegen.

Will man aber eine Giraffe leben einspannen, so muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn die Tiere haben nämlich infolge ihrer Größe eine ausgesprochen überhöht über das Gelände, das haben sie noch sehr gute Augen. Da eine Zierfängerexpedition eine Stelle ausfindig gemacht, die reich von Giraffen besetzt ist, so schließt sie dort ein notwendiges Lager auf. Der eigentliche Fang kann nur zu Pferde vor sich gehen, weil die Giraffe, sollte sie sich verlorst nicht, mit ungeheurer Geschwindigkeit flieht. Mit einem einzigen Sprunge vermag sie 8 Meter zurückzuliegen. Für den Fang für zoologische Gärten werden nur jüngere Tiere anberufen. Der fang erfahrene Giraffenfänger wird mit einem Löwen oder einer anderen Gattung von 4 bis höchstens 1 1/2 im Hand, weil die Giraffe zu veranlassen und lange Stunden deshalb nicht vertragen. Die längsten Tiere fliehen mit dem Hund, das von einem Zeibullen gefolgt wird. Sie sind die flinken und laufen an der Seite. Der Giraffenfänger reitet mit seinem Pferd an den älteren Tieren vorbei und sucht an ein Junger aus nahe heranzukommen. Erst dann kann er ihm die an einem Stock befindliche Fangschlinge ausstrecken über den Rücken des Tieres, so daß er sich in die Schlinge und verlorst das Tier, das sich erst leicht zu werfen, sehr unruhig. Das erlösen die Kräfte der Giraffe und sie erweist sich. Nun heißt es, daß er sich, das sich immer noch einmal freimachen will, so halten, bis diese zur Stelle ist. Dann folgt das mühselige Verlassen in einen großen Laubwald, der endlose Felsenabhangsrand bis zur Höhe, eine lange Strecke, bis die Tiere in unfern zoologischen Gärten freimacht und ruhig durch die Ställe ihres Gitters anhalten können.

Löwe in Amerika. In Debolin (Columbia) vermachte der Arzt eines Kinderheimes das übliche Impfspritzgerät mit einem Niphscherleferm. Der Artum folgte 19 kleinen Kindern das Leben, während 20 die Impfungslösung im Zustand darniederliegen. Die fehlerhafte Verrechnung der Arznei wurde erst nach mehreren Todesfällen erkannt. Als die Eltern der Kinder, die dem Kinderheim untergebrachten Säuglinge und Säuglinge von dem Impfstoff erkrankt, die sie die Mittel zu stürmen und zu demolieren, so daß zum Schutze des ärztlichen Personals ein umfangreiches Polizeiaufgebot zur Verfügung gestellt werden mußte.

Die wildgewordenen Drahthäuter.



Gefangen in der indischen Gruppe des Besessenen.

Beim traditionellen Festen anlässlich der Einführung des neuen Oberbürgermeisters (Erdmayers) von London ereignete sich ein schwerer Unfall. 4 Gefangen, die in der indischen Trachtengruppe mitgeführt wurden, brachen plötzlich erregt durch eine große Zierdekorierung aus dem Zuge aus und verurteilten unter dem Publikum eine schwere Panik, bei der etwa 30 Personen verletzt wurden.

Die Orchidee.

In der Zeit vom 6. bis 9. November veranstaltete die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft in Berlin eine Orchideen-Ausstellung. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Orchidee ein Handelsartikel ist, für den man je nach Aussehen und Sorte pro Stück 5 bis 20 Mark zahlt. Es werden auch Ausnahmestücke gezüchtet. So ist kürzlich ein Ball bekannt geworden, wo für ein besonders schönes Exemplar 300 exotische Pfund = 6000 Mark auf den Tisch gelangten. Der Kaufmann, der mit der Orchidee im Heimatland dieser Blume getrieben wird, hat die Wissenschaft neue Wege der Züchtung gefunden. Heute werden Hunderttausende von Orchideen fern vom Heimatboden in Neubabelsberg bei Berlin und Coswig bei Dresden gezüchtet und in alle Welt verhandelt. Durch Kreuzungen sind neue Spielarten von bezauberndem Preiswert entstanden.

Auf welche eigenartige Weise man heute Orchideen züchtet, kann man auf der Berliner Ausstellung sehen. Nicht ist von der guten alten Gärtnerei geblieben, nicht einmal die obligatorische Gießtanne und Dackel. Dafür aber steht man Mikroskop, Brutschrank, Züchtung, Lüftung, Retorten und wie sonst noch all die üblichen Glasgefäße, die man wohl im Laboratorium eines Chemikers, nicht aber in einer Züchtungsanstalt erwartet. Die früher ansehnliche Züchtungsanstalt, ältere Pflanzen zu züchten, wird nur noch wenig angewandt, seitdem Professor Bursch mit der Orchidee in Lebensgemeinschaft, 'Bursch'sche', ohne den die Orchidee nicht gedeihen wollte, besonders isolierte und in Reinkultur züchtete. Mit Mikroskop und Steril gemachten Nadeln, also genau in einem bakteriologischen Laboratorium, wurde der Pilz auf ebenfalls steril gemachte Wurzeln verpflanzt. Dieses 'Bursch'sche' war lange Zeit in Berlin ein immerhin recht brauchbarer Nachbater für die Orchideenliebhaber. Aber nicht immer glückte die Kultivierung; denn neben dem toten Bursch'schen wurden auch unermüdet viele und machten alle Hoffnungen der Züchter zunichte.

Erst durch die Arbeiten von Knudsen und Professor Rischelid wurden diese Gefahren dadurch ausgeschaltet, daß man die ungläublich kleinen Orchideenblüten — man kann sie nur unter einem Mikroskop erkennen — in ein sorgfältig feinzerleitetes Glasgefäß einbrachte, das eine vollkommen aussehende Nährstofflösung enthält. Nachdem der Pilz bei der Kultivierung von Orchideen als unentbehrlich angesehen, so abnehmlich Bursch'sche nicht vorhanden war, lernte die Orchidee sich selbst zu ernähren. Die mit dieser Methode erzeugten Resultate waren gegenüber der Bursch'schen Methode verblüffend. Aus jedem richtig eingebrachten Samen sproß nach einiger Zeit ein Keim und nach etwa einem Jahr konnte man die schönen bunten Blüten jungen Pflanzen einzeln pflücken. Dazu kommt noch etwas anderes: Die sonst so verblüffend hohen Züchtungskosten, die früher die Züchtungen sehr hoch machten, konnten sich jetzt, wenn auch nicht ganz unentbehrlich bei der Züchtung. Neuerdings immt man sogar, wenn die Keimlinge eine gewisse Größe erreicht haben, künstlich solche Nährstofflösungen in die Glasgefäße ein. Aber auch diese 'Nährstoffe' werden bald verdrängt, denn ein Herr Clemens hat herausgefunden, daß man sie recht gut entziehen kann, wenn man die Nährstofflösung auf ein abnormales 'N' abstimmt. Unter diesem 'N' versteht sich eine aus hochkonzentrierten Ammoniumsalzen, Sinter der Säure oder der Salzfäule der Säure bestehend. All diese Dinge werden mit elektrischen Reibinstrumenten, die man eigentlich nur bei einem Uhrmacher und nicht bei einem Blumenzüchter vermutet, gemessen und abgemessen; denn die Orchidee ist eine vornehm Pflanze und wenn sie nicht das ihr Zukommende erhält, streift sie eben.

Der amerikanische Ozeanflieger Charles Levine, der im Juni 1927 mit dem Amerikaner Chamberlain in der 'Columbia' den Ozean überquerte und nach einer Notlandung in Salsburg in Berlin landete, ist am Montag auf dem Sommerzug nach Wien und in das Wiener Volksgefangnis eingeliefert worden. Die Verhaftung erfolgte angeblich, nachdem Levine mit einem Wiener Grafen wegen Anfertigung von Stenzen zur Fälschung französischer Münzen verhandelt hätte. Levine ist Ehrenbürger der Stadt Salsburg.

Veranstaltungen.

Duellbüreau. Im den Kaiserhof-Betrieben ist seit 16. Oktober eine Familien-Unterhaltungskasse eröffnet mit täglichen Vorkellern und sehr freudig besetzten Darbietungen. Die Duellbüreau-Kasse ist nach der Kasse der Kasse der Kasse. Der nach Duellbüreau kommt, verläßt nicht die Kaiserhof-Betriebe zu verlassen.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters. Mittwoch, 19. November (Bühnen) findet, veranstaltet vom Halberstädter Stadttheater, ein Theaterkonzert statt. Der Aufführung gelangt das E. Deum von Bruckner. Dirigent: Martin Jansen. Chor: Halberstädter Musikverein. Nach dem Konzert findet die Aufführung der Oper 'Die Schöne' von Wagner statt. Der nach Duellbüreau kommt, verläßt nicht die Kaiserhof-Betriebe zu verlassen.

Donnerstag, 20. November. abendsoffene Vorkellern für die Volkshäuser. Freitag, 21. November, erste Wiederholung des Schauspiel 'Die Frau im Keller' von Hofmannsthal und 'Das Kesselfeld' von Max Wall. Sonntag, 23. November, 18.30 Uhr, findet eine normale Aufführung von 'Romeo und Julia' von Shakespeare statt. Der nach Duellbüreau kommt, verläßt nicht die Kaiserhof-Betriebe zu verlassen.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater. Lichtspieltheater: 30. Duellbüreau ist auf weiteres der Tonfilm 'Weltweit 1918', nach dem die meisten Menschen 'Welt' von der 'Weltweit' sind. Das ein abnormales Schauspielprogramm. Der nach Duellbüreau kommt, verläßt nicht die Kaiserhof-Betriebe zu verlassen.

Veranstaltung Schmeißel. Donnerstag hat 'er' seinen Geburtstag. 'Er' ist, wie man schon oft erzählt, 'Gimmal' hat sie zu ihm beim 'Schmeißel', 'Aber jetzt, bis bringt seinen Affen mit?' 'Er' ist die 'Schmeißel' und erwidert: 'Aber nein, Schmeißel, ich weiß doch, was ich an dir habe!' **Konzertplan am laufenden Band.** Zwei Männer spielen sechs- und zehnstimmig. Der eine nennt immerzu. Schmeißel hat der andere ganz dekoriert: 'Aber. Du bist ja die rechte 'Schmeißel'!' **Blies!** 'Weiß Du ach ja! Stille in der Minute macht.'

Am Sonntag, den 23. November 1930 (Totensonntag), abends 8 Uhr, im „Erdmann“

Der Dornenweg oder: Der Leidensweg einer Mutter

Schauspiel in 3 Akten von Felix Philipp — Spielleitung: Albert Thleme

ARBEITER-THEATERBUND, ORTSGRUPPE HALBERSTADT

Beschluß

über die Höhe der Schulbeiträge und des Schulgeldes für die Gewerbesteuerpflichtigen im Rechnungsjahr 1930.

Auf Grund des § 10 Absatz 6 und 11 des Gemeinde- und Handelsteiler-Betriebsgesetzes wird nach Anhörung der Schulräte und Handwerkskammer sowie der Gewerbesteuerkammer folgendes beschließt:

1. Von den durch Beiträge aus öffentlichen Mitteln und sonstigen Einkünften nicht gedeckten laufenden Unterhaltungskosten der öffentlichen Grundbesitz der Stadtgemeinde Halberstadt sind 50 v. H. durch Schulbeiträge aufzubringen.
2. Es sind zu erheben:
 - a) von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätten im Gemeindebezirk (Kreis) 25 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer vom Ertrage,
 - b) von den nichtgewerbetreibenden Arbeitgebern für jeden von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten, sowie die Verwandten der Arbeiter und Angestellten der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenvereine betriebsfähig sind, 4,80 RM.

Der Gemeinderat beschließt die einzelnen nicht gewerbetreibenden Arbeitgebern in die Durchschnittsgröße der Jahre vorangehenden Jahresbeiträge von ihm befristet worden, und zugrunde zu legen.

3. Betriebsfähig sind Schüler für die Jahresunterrichtsstunden ein Schuljahr von 12 — RM, zu zahlen.

Halberstadt, den 28. Oktober 1930.
Der Magistrat.

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Eggerts Schankwirtschaft

N. d. Rathaushaus 8.
Zu dem **Mittwoch, den 19. November (Sabbat)**, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr stattfindenden

Geld-Preis-Skat

laden ergeben ein.

A. Bähge. E. Fuhrmann.

Halberstädter Musikverein

Am **Buhtag, Mittwoch, 19. November, abends 7 Uhr im Stadttheater:**

Anton-Bruckner-Konzert

VORTRAGS-FOLGE:

1. 4. Symphonie, Es-Dur
2. Te Deum

Oratorium für Soli, Chor und Orchester.

AUSFUHRENDE:

Lotte Schönbach, Essen, Sopran
Ilse Paul, Halberstadt, Alt
Max Simon, Magdeburg, Tenor
Alfred Glab, Kammeranger, Berlin, Bass
Hilbert Hub, Musikvereiner, Chor

Städt. Orchester, verstärkt auf 45 Mann.

MUSIKALISCHE LEITUNG:
Kapellmeister Buchwald — Martin Jansen.

Eintrittskarten an der Theaterkasse, Rathaus.
Schauspielpreise 0,50—3,00.

Buhtag, 4 Uhr

Großer Preisstat

Einmal 2,00 Mark! Geldpreis!

Es laden freundlich ein

Bollmanns, Bakenstraße

Arbeiter-Wohlfahrt

Orientalbad Halberstadt.

Am 22. November 1930, abends 8 Uhr, veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt im Saale der 'Gästehaus' einen

Bunten Abend

Mitwirkende: Mitglieder des Deutsches, Musikerverbände, Gesangsvereine, 'Erdmann', 'Arbeiterwohlfahrt', 'Gästehaus', 'Kaufmannsverein' und 'Arbeiter-Schulmädchen-Wasserfreunde'.

Kasseneröffnung 7 Uhr.
Programme um 30 Pfennig
und 1 Mark sind zu haben in allen Konsumverkaufsstellen u. bei Otto Bollmann, 'Erdmann'. Der Reinertrag wird zum Nutzen der Erwerbslosen, Kapitalreiner u. anderer hilfsbedürftiger Einwohner Halberstadts verwendet.

Große Geflügel-Ausstellung

im Schützenwall zu Halberstadt.

Etwa 600 Stück Wassergeflügel u. Tauben in sehr viel verschiedenen Rassen.

Kaufgelegenheit.

Geöffnet: Freitag, den 21. Novbr., 14—19 Uhr
Sonnabend, den 22. Novbr., 9—19 Uhr
Sonntag, den 23. Novbr., 9—19 Uhr

Gratisverteilung von 100 Stück Geflügel und Tauben an unterstützende Mitglieder, Sonntag ab 18 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Zum Besuch ladet ein

Geflügelzüchter-Verein Halberstadt.

Inserieren bringt Gewinn!

Großer **Gold-Preis-Skat** am Mittwoch, Buhtag, den 18. November, im 'Erdmann', Bodenstraße, Gassen 20 ft. Schmorwast — Salat Selbstgeb. Spritzkuchen

Es ladet freundlich ein **Alexander Richter**

Heute stülpe **Semmelwurf** Schabitz 11 B. Balm, Seelen 1894

Sommerabendpflaster an diesem Sam. Schmorwast, Colobium & Kapseln Red. & Spasie

Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr entdieselt nach langem, schwerem Leben, mein lieber guter Mann, meiner Kinder liebevoller Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Stricksteinwalde**

Willi Paß
im vollendeten 40. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Frau Anna Paß und Kinder
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 24. Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Heute früh um 7 Uhr entdieselt sanft, nach schwerem Leben mein lieber vergessener, guter, unversehrter Mann

Wilhelm Dithoff
im Alter von 61 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Edwig Dithoff.

Halberstadt, den 17. November 1930.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 1/4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Distriktsgruppe Halle

Am Sonntag, den 16. November, starb unter hoffnungsvoller Kamerad
Willi Bartels
im blühenden Alter von 26 Jahren.

Wir werden ihn ein ehrendes Andenken bewahren. Der Vorstand.

Die Beerdigung tritt die getragene Beerdigung am Mittwoch (Bußtag), nachm. 3 1/2 Uhr beim Rann Schindler an.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im Halberstädter Buchhandl.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich.
F. Widdede und Frau.
Halberstadt, November 1930.

Stadt-Theater
Dienstag, den 18. Nov. von 20-23 Uhr:
„Viktoria und ihr Husar“
Operette von Abraham (0.40-5.00)

Mittwoch, den 19. November, 19 bis 21 Uhr:
Bruckner-Konzert
des Halberstädter Musikvereins (0.50-3.60)
Die Vorverkaufskasse ist am Mittwoch, den 19. November (Bußtag) geschlossen.

Zwangsversteigerung.
Zum Zwecke der Befriedigung der Gemeindefiskal soll das im Grundbuch von Halberstadt, Band 33, Blatt Nr. 1592, eingetragen, nachfolgend beschriebene Grundstück
am 6. Januar 1931, vormittags 10 Uhr
an der Gerichtsstelle Richard-Wagnerstraße Nr. 52, Zimmer Nr. 8, versteigert werden:

Nr. 1, Gemarkung Halberstadt, Parzellennr. Nr. 41, Parzelle Nr. 178, Grundstücksunterfläche Art. 2337, Gebäudeschein Nr. 228, Wohnhaus Beigel Nr. 27 mit Hofraum pp., Größe 1 a, 30 qm, Gebäudeunterfläche 980 qm.

Der Versteigerungstermin ist am 24. Oktober 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Fleischermeister Adolf Gehring in Halberstadt, der Kaufmann Willi Gehring in Leipzig und die Bank für Handel und Gewerbe o. G. m. b. H. in Halberstadt, in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragen.

Halberstadt, den 14. November 1930.
Das Amtsgericht.

Freihändiger Kiefern-Langholzverkauf
Aus der Stadtforst Halberstadt kommen in diesem Winter ca. 700 fm. Kiefern-Langholz zum Verkauf.

Streuungen ca. 1/2 der Klasse 1 a und 1 b, ca. 1/2 der Klasse 2 a und 2 b.

Mehrere Föhrungsbedingungen. Mehrere Auskufft und Vorweisen der Bestände durch Forstverwalter Spitz, Halberstadt, Fortshaus Tischenberg, Tel. 2451. Eingetret für 1 fm der einzelnen Klassen ein Magistral mit 25. November. Zuführung vorbehalten.

Halberstadt, den 11. November 1930.
Magistral. Forstverwaltung.

Kirchliche Nachrichten.
Weihnacht. Am Bußtag, den 19. November 1930, vormittags 10 Uhr, Predigt mit Gedächtnis und Abendmahl, P. Schöler.

Kaiserhof-Betriebe Quedlinburg
Kleinkunstbühne - Täglich 10 Uhr - Eintritt frei
Auftritt von drei Opern-Konkurrenzen
Mittwoch und Sonntag nachm. Vorstellung 10 Uhr

KAMMER KL LICHTSPIELE
Ab heute Dienstag bis nur einschl. Donnerstag

Der gewaltige Stoff, der im Leben und Sterben der
Johanna von Orleans
jenes französischen Heldenmädchens liegt, hat in so vielen und großen Kunstwerken das Publikum aller Völker ausgiebig erschaut, daß seine Lebenskraft nicht mehr bewiesen zu werden braucht. So entstand das Werk jener herrlichen, keine beispiellose Film, der heute seiner Ertastführung entgegen sieht.

Johanna von Orleans
Im weiteren Programm:
Ein Film aus dem afrikanischen Busch
„Pori“

Der Film wurde von der gesamten Berliner Presse in sich übersteigenden Worten des Lobes beurteilt. So konnte man lesen, daß „Pori“ millionenfach elaprag-samer, packender u. fesselnder sei, als die beste Reiseschilderung.

Nach aufwendigen Jagden sieht man den Kampf auf Leben und Tod der Urwaldtiere untereinander, wie ihn bisher noch kein anderer Film so elementar und zuvorigend so vermittelbar vermehrt.

Aus der Fülle der Bilder sei nur eine durch besonderen Glückszufall ermöglichte, geradezu phantastische Aufnahme erwähnt: In allen Einzelheiten wurde der Kampf eines Löwen mit einem Giraffenkälber in Filmbild festgehalten. Und dieser sensationelle Kampf endete - mit der schmerzlichen Flucht des „Königs der Wälder“.

Hat der Film durch derartige Aufnahmen bereits ein hinführendes Tempo erhalten, so gewinnt er durch seine Spielhandlung die das Abenteuer-reiche Erleben einer Farmerfamilie untl. d. Wilden und wilden Tieren des Urwaldes.

Diese aufregenden und fesselnden Spielzenen sind keineswegs nachträglich im Atelier gedreht, sondern an Ort u. Stelle aufgenommen worden.
Die D. L. S.-Wochs. Kulturschau.

Jugendliche
haben morgen Mittwoch, nachm. 3 Uhr zur ersten Vorstellung bei halben Preisen Zutritt!

Schlachthof-Freibant Donnerstag von 9 bis 11 Uhr
Rindfleisch, rot 38b. 50 38g.
Schweinefleisch, rot 38b. 60 38g.

Ab morgen Mittwoch (Bußtag) nachm. 3 Uhr
Die Höchstleistung aller bisher gezeigten Ton-Filme!
Der Höhepunkt des bisherigen Ton-Film-Kunst!!!
Der erste Sprech- und Ton-Film aus dem ereignisreichen Kriegejahr 1918.



WESTFRONT 1918
VIER VON DER INFANTERIE
EIN NERO-TONFILM REGIE: O. W. PABST

Das Schicksal von 4 Frontsoldaten, die in Flandern kämpften. Bearbeitet nach dem vielgeliesenen Buch von Ernst Jünger.

Die vier Hauptdarsteller der Handlung sind:
Der Bayer Fritz Kampers
Der Arbeiter Gustav Dießel
Der Student Hans Joachim Meibis
Der Leutnant Claus Clausen

Hier ist ein Kriegsfilm, der Friede dient. Eine große, aufwändige Erinnerung aus Deutschlands schwerster Zeit. Erschütternd und eindringlich, packend in jeder Szene, schildert dieser Film Ausschnitte aus dem großen Völkerringen im Westen. Herausgegriffen sind vier Einzelschicksale, das dramatische Erleben von 4 Männern, die in treuer Freundschaft verbunden in den vordersten Linien standen.

Sie sind marschiert, tagelang, wochenlang - die vier, in Sonne, Regen, Wind und Wetter, im Schmutz der Straßen, im ewigen Sumpf trostloser Einsiden, in Eis und Schnee. Durch blühendes Land, durch ererbte Wälder, in Tagen, in Nächten, nach glorreichen Siegen und vielen Verlusten. Sie haben gekämpft und gelitten, Freud und Schmerz geteilt - sie waren vergnügt und verzweifelt - die vier von der Infanterie.

Millionen von Menschen in allen Kulturstaaten haben den Roman von Ernst Jünger, den in 17 Sprachen übersetzt wurde, gelesen. Millionen werden auch den Film sehen und hören.

Dazu ein abwechslungsreiches Programm.
Die Vorstellungen beginnen am Bußtag und Totensonntag um 8 Uhr, an den Wochentagen um 1/2 Uhr - Letzte Vorstellung 2 1/2 Uhr.

LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS
Spiegelstraße 7-8 Fernruf 1858

Klein-Garten-Verein Dr. Hauschild
Am Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, findet im „Gästehaus“ unsere diesjährige Haupt-Versammlung statt. - 7 1/2 Uhr: Gesamtortlandschaft. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht! Der Vorstand.

Jamaika-Rum-Verschnitt
38% 1/1-Fl. 3.80 48% 1/1-Fl. 4.75
Batavia-Arrak-Verschnitt
40% 1/1-Fl. 4.50 48% 1/1-Fl. 5.25

Weinhandlung
Ernst Rathmann,
Schulstraße 20/24.

Oschersleben. Bekanntmachung!!

Wir machen darauf aufmerksam, daß der **Dr. Outenjoh, Halberstadt, Maximalplan 19-21** zur Behandlung auf unsere Kosten **10 bis 12** mehr gestattet ist.

Für die Behandlung der im Wechsler Gebiet wohnenden Krankenmitglieder ist der **Dr. Outenjoh** in Wechsler, für die Behandlung der im **Oschersleben** Gebiet wohnenden Krankenmitglieder **Dr. Outenjoh** in Oschersleben, für die Behandlung der im **Wandernitz** Gebiet wohnenden Krankenmitglieder ist die **Wandernitz** im Allgemeinen **Dr. Outenjoh** der Stadt Halberstadt, zuständig.

3 **4** **5** **6** **7** **8** **9** **10** **11** **12** **13** **14** **15** **16** **17** **18** **19** **20** **21** **22** **23** **24** **25** **26** **27** **28** **29** **30** **31** **32** **33** **34** **35** **36** **37** **38** **39** **40** **41** **42** **43** **44** **45** **46** **47** **48** **49** **50** **51** **52** **53** **54** **55** **56** **57** **58** **59** **60** **61** **62** **63** **64** **65** **66** **67** **68** **69** **70** **71** **72** **73** **74** **75** **76** **77** **78** **79** **80** **81** **82** **83** **84** **85** **86** **87** **88** **89** **90** **91** **92** **93** **94** **95** **96** **97** **98** **99** **100**

Die Bezahlung von Rechnungen von anderen als aber ungeteilte Behandlungstellen wird in Zukunft gefordert.

Mag. Dr. Outenjoh des **Arztes Oschersleben**,
os. Lagerstein, Oschersleben.
Dr. Outenjoh des **Arztes Oschersleben**,
os. Hitzka, Oschersleben.

Deffentliche Mahnung.
Die bis zum 16. ds. Ms. fällig gemessenen Grundvermögen, Grundzinsen, Gewerbesteuer und Grundsteuer sowie Mietzinsen und Kanalgebühren, sind bis Ende des Monats, sind innerhalb 3 Tagen an die Stadtkassiererin, Kasse, Zimmer 5, zu zahlen, widrigenfalls die Einziehung im Wege der Zwangsversteigerung erfolgen wird.

Wernigerode, den 17. November 1930,
Der Magistrat. (Stadtkassiererin)

Nur drei Tage!
Dienstag - Mittwoch - Donnerstag
Das großartige Doppel-Programm
Zwei Stumm-Größtlinge der Ufa:

Schicksalswürfel
Ein Königsdrama aus dem indischen Dschungel Indiens, das Wunderland voller Geheimnisse und Mysterien - ist der Schauplatz dieses an Ereignissen und Sensationen reichen Films! Die Darsteller dieses wundervollen Filmpieles sind:
Himannur Ray - Seta Devi - Charu Roy

Simba, der König der Tiere
Kein Film jemals zuvor zeigte den König der Tiere in so unheimlicher Nähe, keinem Forscher gelang es bis heute, Simba so lebhaft in jeder Phase seines Raubtierdaseins zu photographieren. - Wer diesen Film nicht sieht, hat viel, sehr viel verloren.

Denig - Welt - Wochenschau
Schloß - Lichtspiele
8 Uhr 8 1/2 Uhr
Jugendliche haben zu vollen Kassapreisen Zutritt
Auch am Mittwoch (Bußtag) werden die Filme in usikalisch illustriert

Speise-Zimmer
Sonderpreis
1 Büfett, echt Eiche mit Nußbaum
1 Auszug-Tisch, gebeizt
4 Stühle, gebeizt, m. Patent-Polsterstuhl nur 360.- Mark

Möbel-Haus Otto Schwarze
Kochstraße 45 (Am Dullenturm).

Druckmaschinen liefert **Sorger Volksstimme**

Wernigerode

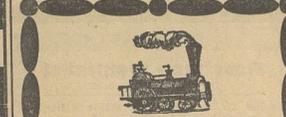
Bekanntmachung.
Die am Mittwoch, den 19. November ds. Ja (Bußtag) ausfallende Müllabfuhr wird am Samstag, den 22. November ds. Ja, nachgeholt.

Wernigerode, den 17. November 1930,
Der Magistrat. (Bauverwaltung)

Kurtheater
Freitag, 8 1/2 Uhr
Operetten-Abend
Meine Schwester und ich
Musikalisches Lustspiel von Robert Blum
Musik von Ralph Benatzky
Gastspiel des Stadttheaters Halberstadt

0.75, 1.25, 1.75, 2.25 Mark

Unterkaufierer der Gewerkschaften
Am Mittwoch (Bußtag), 20 Uhr, werden **jämmtliche Unterkaufierer** aller Arbeiterorganisationen im **Gewerkschaftsbund (Erbteilung)** zu einer **außerordentlichen Sitzung** erwartet. Seine Gewerkschaft darf unvertreten sein. Es gilt, eine bringende Angelegenheit zu besprechen.
E. B. D., Seimüller.



Für jede Reise
erhalten Sie
Auskunft u. Fahrkarten
bequem und ohne Aufschlag
im
Stadt. Verkehrsamt
Amtl. Vorverkauf (M. E. R.)

CAPITOL
Ab Dienstag

Das unerhörteste, das kühnste und gewagteste, aber bestimmt auch das verdienstvollste Filmwerk unseres Jahrhunderts
Frauennot - Frauenglück

Ein Film von Beziehung zwischen Mann und Frau, vom Werden des Menschen, von Leiden und Freuden der Mutterschaft.

Aufgenommen in der **Züricher Universitäts-Frauenklinik**
Das Rätsel der Menschwerdung und Menschengeburt, der Mehrzahl der rettenden Frauen, selbst noch das größte Mysterium ihres Körpers, wird hier zum ersten Male in filmischen Szenen am lebendigen Objekt gezeigt.

Die Presse schreibt:
Herold: „Ein Film? Ein Kulturereignis! Unerhörte Eindrücke, mit Bewußtsein des tiefsten Erlebnisses des Menschwerdens geht man heim!“
B. Z.: „Auch der Skeptiker wird gepackt von der atemberaubenden Wahrheit der Bilder. Frauen geht hin und lernt und nimmt Eure Männer mit!“

Im Beiprogramm:
D. L. S.-Wochenschau
Naturaufnahme

Für Jugendliche verboten!

Vorführungzeiten zu dies. Programm:
Werktag: 6.15, 8.30 Uhr.
Bußtag: 6.15, 8.30 Uhr.

Donnerstag, 5.30 Uhr
Sonder-Vorführung
nur für Damen.

Kirchliche Nachrichten.
Christuskerche: Mittwoch, den 19. November 1930, 10 Uhr, Gottesdienst, Pastor Kreßmann. Aufschließend Abendmahlfeier. 16 Uhr, Abendmahlfeier.

Der Abend

Nr. 47

Donnerstag, den 20. November

1930

Seid gute Freunde.

Einer russischen Novelle Nacherzählt.

Die Sergejewna war ein blühendes Weib, gesund und immer in weinlicher Reinheit, trug farbige Kleider mit Vorten und Blättern und geträufeltes Haar. Ihr Mann Fedka war in den Krieg gezogen, nach der Front im Südwesten, und sie war schon durch zwei Jahre alleinstehend. Da hatte sie sich mit Mochkin anfreundet denn sie fühlte sich unendlich einsam.

Sie baute allein, ohne Kinder, im Alldorf und bestellte dort zwei Acker; in der kalten Zeit zwupfte sie Baumwolle und färbte Stoffe.

„Buran Michailowitsch, hast du mich gerufen?“ fragte sie an der Tür, und ihr Gesicht leuchtete. „Es war mir so im Ohr“. Ihr Blick hatte das frische Funkeln der Liebesfreude.

„Ja“, gab er, sie küßend, zurück und lachte herzlich. „Ich rief: „Wassiliska, wir können schon brennen.“

„Oh, das ist herrlich, daß du die Bewilligung hast. Das ganze Dorf ist freundlich vor Freude. Alle erinnern sich noch daran, wie Michailow, dein Vater schwarz brannte. Ach, damals sollen ruhige Betten gewesen sein . . .?“

Er sagte: „Geh nur hinein, Wassiliska, ich komme bald. Ich will nur noch die Hände in den Schank stellen. Dann bringe ich für uns einen süßen Alkohol mit.“ Sie hob die Decke an der Tür und trat in die Wohnstube.

An der Wand gegenüber der Tür hing, beim offenen Fenster, ein großes Bild, ein Mann mit heiligen Gefäßen in den Händen; das war ein Schamane, einer von den wunderlichen Jakutenpriestern, die eine Religion ausüben, welche zwischen mykterischer Dual und lauschender Lust wirkt, Himmel und Erde in der Seelenperson verbindet. Es war Iskut-Iskann, ein noch lebender alter Schamane, gezeichnet mit Farbstiften. Mochkin nannte ihn immer nur den „Iskann“; das Bild hatte er ob seiner Trefflichkeit erworben, gegen ein wenig Hauswodka. Von Iskann selbst, vor dem Krieg.

In der Stube war es warm. Im Ofen flackernde Glut, die leuchtete ins ganze Zimmer. Wassiliska stellte Tee zu. Sie gab Schoten bei, damit es ein guter Nachtschlaf werde.

Als Buran kam, hatte ein wohliger Schlummer sie eingenommen sie lehnte mit dem Kopf am Ofenfüßler, die Glut flackerte über ihre Schönheit, das Haar war lose und brannte rot, strahlte, in Feuer. Und sie lächelte in sanfter Ergebenheit.

Buran Mochkin ging leise zur Teelanne und goß dann die Schalen auf, stellte das süße Brot herbei und legte eine feine Zigarette zu. Fest küßte er Wassiliska an den Nacken, atmete vom Haarduft. Sie schlug die Arme um ihn. „Süßer“, sagte sie abwesend, denn sie hatte ein paar kräftige Schlafes zuviel getrunken. Er berstete mit ihr; da glühte sie im Antlitz.

„Buran Michailowitsch — — —!“

„Komm zum Tee; riechst du die Zigarette?“

„Ach laß sein. Gegen Mitternacht zu raucht sich's am besten. Doch du hast recht — schenke ein. Du . . . mir hat geträumt, um unser Haus steigt der Urkagnik mit dem lungen Polizisten . . . Der Iskann hat mich gewarnt und gesagt: „Redet nicht vom Krieg! Wächst du nicht auf.““

Sie sprachen von dem Urkagnik Iskann, dem Polizisten des Dorfes; dann von Fedka und dem Krieg.

Die Sergejewna sagte: „Allerchen weißt du, der Krieg ist vielleicht ein heiliger Mord, aber Mord ist er bis ins Letzte. Der Tod regiert!“

„Ich weiß es, Wassiliska. Das Leben regiert nie, immer nur der Tod; das Leben ist gegen die Regierung, weil es sein möchte, wie es in feiner Natur liegt, während die Regierung dazu da ist, alles klein zu machen. Die Regierung macht die Natur und die Freiheit klein, der Tod den einzelnen Menschen und das Leben; das kommt auf ein und dasselbe heraus. Ich glaube sogar, wenn es keine Regierung gäbe, — weißt du: gar keine! — so würden die Menschen viel länger leben, wer weiß wie lange!“

„Glaubst du nicht an eine gerechte Regierung? An die Mochkinheit — — —?“

„Ach, das verlangt einen Kopf, der Jahrhunderte durchschauen

kann . . . ich kann an die gerechte Regierung nicht glauben. Vielleicht kommt einmal eine sozialistische oder sonst eine gemeinschaftliche Regierung, wer weiß? Aber jetzt . . .? du, Wassiliska, denke nur . . .“ Er sprach sich nicht aus, flüsterte aber bann: „Best . . .?“ Da gibt es nur niederrückige Pflichten, keine Rechte! Heeresdienstpflicht, Vorschriften, Befehle, blutige Unmännlichkeiten und Geseh — vom Amt und dem Jaren geschlichte Eligen. Zwang soll alles sein. Der Krieg ist nur der Beweis für eine Regierung, die den Tod zum Hiltsgott für hochmütige Herrschaften hat.“

„Du hast heute tiefe Ideen, Buran.“

„Trinke, Wassiliska, er wird sonst kalt.“

Buran Michailowitsch Mochkin hatte vom rebellischen Blut des Michailow eine volle Ader geerbt, und wenn auch die Ader nicht hämmerte, so pochte sie um so mehr. Er fuhr fort: „Wie wenn der Hirte Schafe leitet, so ist's mit dem Regieren, meine liebe Wassiliska. Der Hirt hat nichts als weiße Schafe, namenlose, charakterlose Schafe; weh, wenn ein schwarzes Schaf darunter wäre! Das wäre anders als die andern. Um das eine schwarze Schaf würde er sich keine Gedanken machen, aber er ist abergläubisch und denkt, die Brut vermehrt sich und das könnte ihm über eine kurze Weile lauter schwarze Schafe beschieren; und er hat gemerkt, daß das schwarze Hirtisch war — es war eigenwillig, und so hörte es nicht auf den Hirten. Aber man hat schon gehört, daß ein Schaf dem andern befehle? Schafe unter dem Befehl der andern Schafe sind die Menschen. Aber weißt du — da regieren die schwarzen, eigenwilligen, wenigen. Wer die Macht hat, hat die Menschen. Das Geseh ist nichts als eine wirkliche Auseinandersetzung des Starken mit dem Schwachen, wobei der Starke immer den Vorkrieg über die Hirte bereit hat, wenn der Schwache nicht verleben will, oder wenn er sein eigenes Recht behauptet. Wenn mich einer fragt, was ist das Recht, so antworte ich das Geseh. Denn das wirkliche Recht, nicht herrschen und nicht beherrscht zu werden, scheint mir, wird nie kommen . . . Freiheit läßt uns doch nur die eigene Kraft und die Schlaubet . . . Schläfst du?“

„Buran!“

„Begen unbefugten Schnapsverkaufs sind Wladimir Sambrowitsch und Mana Ulanowa verhaftet worden; warum? Weil sie das Geschäft nicht „staatlich“ betrieben haben. „Auf dem Wege über die Regierung darfst du und sollst und mußt du Schnaps auslösen. Auf dem Wege über die Regierung darfst du und sollst du und mußt du sogar morden, im Krieg und bei Fiktilierungen, Einrückungen. Kurz: du mußt! Tributdiener und Denker des nächsten und Selbstmörder für die Regierung sein, der Denker der Regierung.“

„Der Henkersknecht meinst du wohl?“

„Verdammt du hast recht. Der Denker der Regierung wär ihr Freund nicht. Ach, weißt du, ich bin kein Sprachmeister. Ich habe nur Gedanken, wie sie eben ein Michailowitsch haben kann! Fromm bin ich nicht, denn ich bin kein Anhänger Gottes und seiner heiligen Kriege, aber wo mein Platz ist, das weiß ich: im Glauben an andere Jahrhunderte . . . ja, ja, meine Eßliche Wassiliska, du staunst . . . Siehst du nicht, wie vor meinen Augen die Zeiten fliegen, Jahrzehnte, Jahrhunderte wie ein Naturereignis. Ich denke doch auch nicht erst von meiner häßlichen Seite her; ich habe die Gedanken freier Väter und hoffender Mütter . . . Es schlempet ein jeder Mensch die Erd- und Lichtkraft von Jahrhunderten und noch größeren Zeitreisen in sich. Den einen brängte zur Religion, den andern zum Patriotismus, den dritten zur Freiheit; was und wie es ist, wonach er brängt, weiß keiner. Aber der, den es zur Freiheit brängt, der weiß wenigstens: Ich werde von nichts bevormundet, mein Ideal ist so, daß ein Blinder zum Land findet, wo es wächst — und ich kann irren, wie ich will, immer wird mir die eigene Stimme sagen: Wo bist du? Laß dich nicht bei den Betrügnern niedernehmen, fort von der Krutte und dem ewigen Kreuz auf Erden! Während die Anhänger Gottes und die Anhänger des Staates nichts als Krieg und Gewalttätigkeiten stiften, stiftet der Freie, Gesehlose, Niedrige, der Niedrige, welcher der Merkwürdigste ist: der lachende Verächter der gewaltigen Dummheit, der geschworene Feind der Bestie Krieg — stiftet er für sich selbst und für feinesgleichen das ungeschriebene Recht! . . . Ich will nicht lang-

(wichtig werden, Wassiliska. Du erinnerst dich, was Fedka sagte . . . Fedka sagte: Seid gute Freunde, macht euch die Zeit leicht. Hütet euch nur vor dem Geseh und vor dem Klatschmaul, dann habt ihr alles, was sinnvoll ist, in nächster Nähe. Wir Niedrigen haben keine Hochankündigung, keine Moral, kein Geseh, keinen Gott; diese Sachen sind die geriebenen Erläuterungen der hohen Dummwaise und der Parasiten, womit sie den ganzen Schwindel der Weltgeschichte betreiben, um selbst in überzeugter Herrlichkeit und Einbildung zu leben. Ich muß in den Krieg, es ist nicht gut, denn was geht der Krieg in Europa mich Sibirien an; ich habe dabei nichts zu suchen — also seid gute Freunde, liebt euch, oh, Wassiliska, und du mein Michailowitsch. Wenn ich sterben sollte so rücht mich in Gedanken an die, die schuldig an dem Tod der Niedrigen sind. Fürchtet euch vor nichts, denn die Behörden sind ausgebrochen dumm! Wer Vernunft hat, geht nicht zur Behörde, er findet einen anständigen Beruf. Also sie sind lauter dumme und gekochte Egel, hohe und niedrige. Schurken des Jaren. Beamte, die Sorgen unserer Väter und Kinder! Ja, so rebete er. Und er war ein weiser Mann. Mich ärgerte fürchtbar, daß, ich nun als Raatlicher Schnapsbrenner auftreten muß, aber . . .

„Wir müssen leben,“ sagte sie, „und du willst doch später eine Arzneihandlung aufmachen.“

Er nickte. „Ja, Fedka ist ein weiser Mann.“ Da ließ sich eine dritte, köpelfast scharfe Stimme vernehmen: „Das bestreite ich.“

Sie schreckten auf. Der Urjadnik im Zimmer! Er wälzte seine Kugelrunde Gestalt hinter dem Kamin auf, stand nun auf zwei Beinen, durch die man bequemer ein Schnapsfass hätte werfen können, in der blauen gestriekten Uniform.

„Ja, meine Lieben,“ schnarrte er grinsend und Ahman kommt im Augenblick beim Fenster herein . . . Ich könnte euch jetzt hohnnehmen, aber . . .

Buran Michailowitsch war sofort gefaßt, und da es Nacht war, merkte der Urjadnik nicht, wie leidenschaftlich Buran war. Er sagte lächelnd: „Was trinkst du am liebsten? Ich habe den besten Chabarowster bekommen . . .“

Und schon ging er den Brantwein zu holen. „Ich könnte euch hohnnehmen, aber ihr seid ja so und so geschlagene Leute. Weil ihr so unendlich dumm seid. Was habe ich gekostet von Fedka gesagt? Er wird wohl tapfer kämpfen und ich sehe ihn wie im Traum, das schwere Gewehr vor dem Auge . . . hovola, hovola, heißen die Feinde ins Gras . . . Ah, das ist der Chabarowster? Dunkelt schön.“ Er trank. „Fein, fein!“

Die Sergelewna und Michailowitsch belamen freudig verklärte Blase. Nun war alles wieder eingeernt! Damit der Urjadnik nur zu vergesse, bedrängten ihn beide mit den Gläsern und nach einer Viertelstunde war er total betrunken, es floß Wasser aus seinem Munde und er lallte. Und er machte Schlafversuche.

„Schlau muß man sein,“ flüsterie Buran, „Fedka hat recht: die Behörden sind dumm!“

Sie lächelte unruhig fröhlich, er rieb und prechte sich Hand über Hand.

Nun erhob sich der Urjadnik torkelnd und lallend: „Daß mit solche Reden nicht mehr vorkommen . . . ihr seid jetzt übel angeschrieben . . . durch Fedkas Schuld . . . denkt einmal nach über das was ich euch sage.“ Er rüßte, taumelte zur Tür und sagte: „Euer Fedka wurde am 20. August 1915 wegen Meuterei vor dem Feind . . .“ Und als er draußen war, bellte er das Wort: „Erkoffen!“

Da brach Wassiliska zusammen. Der Urjadnik kam grinsend wieder, sagte: „Schreibt es ins Kalendarchen . . . he, noch einmal Chabarowster!“ Doch ging er sofort wieder. „Ein andermal, oder ich mache mein Maul auf!“

Schmerz erwählte Wassiliska. Sie schlug die Stirne auf den Bretterboden bis sie blutete.

Vom Fenster herein lallte es: „Leugnet Rußlands Größe nicht, Kinderchen . . . über ein Jahr lang hat es gedauert, bis wir erfahren haben, daß einer gestorben ist . . . wie groß muß Rußland doch sein.“

Wassiliska stöhnte: „Fedka, mein guter Fedka! Du, du mußttest als Meuterer verbluten? Du? Der Held der Arbeit, der Held der Liebe, der Held der Freundschaft! Sie schluchzte, die Ohnmacht umringte sie. Buran trug sie zu Bett und hütete sanft ihren wehen Schlaf. A. G. e. i. t.

Kreuzworträtsel des Lebens.

Skizze von Manfred Geers.

Rings um sie Düst von Schokolade. Und Pärchen, die über bunte, fahnengekrönte Torten hinweg verliebte Blicke wechseln. Das Cafe, klein, schwärzte von heißen Worten. Bisweilen erkunden sie im

Schlagrahm, der wehlt die roten Lippen nebt. Dann leitet ein Händedruck den Gedanken weiter. Einige Plafate an den Wänden: „Ruffischer Vereinstakt, gefüllte Eisbaisers, Nordlichtpunkt“. Die Herren trinken kein Bier, auf daß ihr Atem süß bleibe. Die Damen festen ihre etwas zu sehr anhängenden (Rundt)Seidenbeine mutig den Reflexen der funkelnden Elektrobirnen aus. Die Zeitungen hängen schlaff an der Wand und träumen mahnungstun ihren alten Bunschtraum in diesem Cafe: es möchte einer kommen und sie lesen. Kustetuchen! Auch der Kaffee hat es oft nicht besser, er wird kalt und bekommt mürrische Hautfalten, und Köffel bleiben bisweilen mitten in der Apfelschaumfüllung stecken und nichts erfolgt weiter.

Hierher war das Fräulein geraten. Sie war nicht mehr jung, nicht mehr schön, von ihrer Geburt her hatte sie eine etwas schiefere Schulter. Langsam sah sie sich um. Sie hatte bereits bestellt, also mußte sie bleiben, denn sie konnte sich die verschwenberische Geiste einer Flucht nicht leisten. In der Hand hielt sie ein grünes Heft. Darauf stand „Rätselzeitung“. Es hätten doch auch „Die Nächte der Marquise Montebello“ oder „Des Fürsters Töchterlein“ oder „Wie bleibe ich schlank?“ sein können, vielleicht sogar „Der Untergang des Abendlandes“. Aber es war und blieb die „Rätselzeitung“. Entschlossen, ja so, daß die binneren Blätter ein wenig knatterten, schlug sie sie auf.

Und während ihr Bleistift mit der an den Schnittflächen unregelmäßigen Spitze die Reihen der Kreuzworträuten, Rätselränge und Silbenquadrate auf und ab fuhr, mußte sie denken:

„Der höchste Berg der Seealpen wagerecht. Nie werde ich ihn besteigen mit meiner Lunge, heute früh habe ich schon wieder so stark geköhlet. Der Name der ersten Handfeuerwaffe senkrecht, er ist mir entfallen, wahrhaftig, einst mußte ich ihn. Klein sah ich im geplätteten Waischleid auf der Schulbank. Für die indische Göttin fehlen zwei Buchstaben mir von oben nach unten gelesen. Der Jakob ist nun auch schon Chef des Imortogeschäfts, Tee, Musikat, Blut — bis zu Vaters Tod, als er reich mich glaubte, daß er oft mich gestreichelt, später hat er zu Tante Helene „Alte Trulle“ gesagt und mich gemeint — ergibt ein Dramenwort — von Schiller? von Uhland? Ach Gott, heute kommt man ja gar nicht zum Lesen mehr. Aufstehen, Dehen, Tippen, hastig kaltes Mittag schlängen, trübe Augen, Frost im Finger, Schlafen, Schlafen — und die Mittelbuchstaben berühmtestes Wort Vocaclos. — Fun, daran nur nicht denken, man würde ja rot — aber der Junge da drüben, etwas zu greller Schluß zwar, immerhin — stoß nur so unmaßig Pfannluchen — er wartet — worauf? — Immerhin — Desorte von links wagerecht — wäre mein Fall — vielleicht kommt sie nicht — er ist schon ganz blaß — keiner merkt es, nur ich, alle tuscheln und flüstern, lauter Blicke wie kurze Gebete — es liegt wie frischer Wind in der Luft. Und ich rate Reime, reime Rätsel — sinnlos senkrecht, abwärts, müde — flehebeht von oben bis unten, immer einsam und allein, ich will nicht — will nicht — warum nicht — warum nicht? Ich will nicht mehr.“

Hier wandte sich das Fräulein plötzlich und rudertartig zu einem jungen, alleinstehenden Mann mit gelbem Schloß an Nebentisch und fragte mit erklühter ruhiger Stimme: „Ach verzeihen Sie, mein Herr, können Sie mir vielleicht sagen —“ ihr Bleistift bohrt sich fest auf das vor ihr liegende Papier — „wo die Stednadel erfunden wurde?“ Der angerebete Herr rüß vor Ueberraschung den Mund auf. Dann tippte er leicht mit einem Finger gegen seine linke Stirn, antwortete aber trotzdem mit etwas ängstlichem Wohlwollen: „Da fragen Sie doch einmal im Briefkasten Ihrer Zeitung an.“

Gleich darauf zahlte er und verließ das Lokal. In diesem Augenblick trat der Geschäftsführer an die besäumt über ihre Zeitung Gebeugte heran und zickte diskret und energisch:

„Das Ansprechen von Herren ist in meinem Lokal verboten.“

Da floß das Fräulein hinaus. Sie lief durch die Strahlen. Der Mond und die Sterne lächelten ihr mitteilidig zu, aber ihre, das Geschehene nicht begreifenden Sinne blieben Starr und trübe auf das vom Regen schlüpfrig benähte Pflaster gestet.

Friedrich Wilhelm von Steuben.

Wenn es 1848 die „Neue Rheinische Zeitung“ der Marx und Engels den Deutschen zum Vorwurf machte, daß sie sich stets zum Werkzeug der Unterdrückung anderer Nationen hätten verwenden lassen, so erwähnt sie als Beweis auch, daß Deutschland „seine Landknechte für englisches Gold den Briten gegen die für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Nordamerikaner überließert“ habe. In der Tat ist es eins der schwärzesten Blätter deutscher Donatsgeschichte, daß die sauberen Landesväter von Hesse-Cassel, Braunschweig, Anhalt und Waldeck ihre gewrehten Landeskinder wie Schlachtvieh, Stück für Stück um soundsoviel harte Taler, an England verschafferten, damit England sie als Kanonenfutter gegen die

des dahingegangenen Meisters immer plastischer vor dem geistigen Auge sich formen lassen möchte, man begleitet ihn durch Freude und Schmerz, wird Zeuge seines Schaffens und nimmt Anteil an seinem Vergnügen, hört von seinem Humor und seiner stillen, immer wiederkehrenden Melancholie, sieht seine blendenden Erfolge und seine rührende Bescheidenheit, um schließlich dort anzulangen, wo das ergreifendste Kapitel seines Lebens uns packt und nicht mehr losläßt: Bei der Todesfahrt nach Brüssel, von der es für Puccini kein Zurück mehr geben sollte. . . Ein Schauer des Mitleids überläuft uns, wenn wir diese letzten Stunden nachleben, und für immer prägen sich uns die Worte Puccinis ein, die er wenige Minuten vor Abgang des Zuges seinem Freunde und nachmaligen Biographen sagte: „Lieber Guido, das ist eine fürchterliche Krankheit, von der man auch in Belgien nicht geheilt werden kann. Ich bin verurteilt. . .!“ Die Lebenspsychologie Puccinis enthält eine Unzahl Anekdoten und privatester Charakterzüge und bildet schon deshalb eine wahre Fundgrube für jeden. Aber das wertvollste ist doch, wie das geistige Verhältnis Puccinis zu den Meistern der Tonkunst war und namentlich, wie er über die modernen Komponisten dachte. Da Puccini der Außenwelt gegenüber sich immer der äußersten Reserve befleißigte, gewinnen seine vertraulichen Bekenntnisse geradezu dokumentarischen Wert.

Beethoven war für ihn der Inbegriff aller musikalischen Kunst und namentlich das Scherzo und das Adagio der Neunten und das Allegretto der Siebenten Symphonie übten auf ihn eine überwältigende Wirkung aus. Von den Werken Wagners waren es vor allem die „Meisterlieder“ und der „Parsifal“, die er liebte. — Besonders Interesse zeigte Puccini für das Schaffen Debussys, dessen Eigenart ihn so sehr befridete, daß schon in der „Butterfly“ allmähliche Spuren hieron zu finden sind. Puccini sprach von dem französischen Meister immer im Tone aufrichtiger Bewunderung und namentlich „Peleas und Melisande“ fand er in einzelnen Stellen von originellstem Reiz.

Wie Puccini erwähnt hat, war er einer der ersten, die der musikalische Kolorkist Igor Strawinsky das richtige Verständnis entgegenbrachten. Gelegentlich eines Konzertes, das der russische Meister vor Jahren in Paris gab und bei dem er nach allen Regeln der Kunst ausgepiffen wurde, war es Puccini, der zusammen mit Debussy und einer kleinen Gruppe anderer durch stürmischen Beifall eine Gegenoffensive versuchte, leider aber damals erfolglos. Vollkommen abgelehnt stand er hingegen Arnold Schönberg gegenüber. „Um eine so beschaffene musikalische Welt zu formen“, sagte er gelegentlich, „muß man jeden harmonischen Sinn, soweit er uns geläufig ist, überwunden haben, muß eine Natur besitzen, die ganz von der gegenwärtigen verschoben ist. Ich will ja nicht bestreiten, daß Schönberg vielleicht einen Ausgangspunkt für eine noch ferne musikalische Zukunft bildet, aber heute steht die Sache so, daß entweder ich ein vollkommener Idiot bin oder wir alle von einer konkreten Gestaltung dieser Kunst noch zumindest soweit entfernt sind wie die Erde vom Meer. . .“ Die Klut zwischen dem zwei Völkern: dem melobienfreundlichen Vorkler Puccini und dem atonalen Klangarchitekt Schönberg — könnte nicht aufrichtiger und deutlicher gekennzeichnet werden, als dies Puccini mit seinen ablebenden und doch nicht gegnerischen Worten getan hat. Bedingungslose Aufrichtigkeit im Freundestricke — eine der schönsten Charaktereigenschaften des Komponisten der „Böheme“.

Humor

Theater-Humor.

Adele Sandrock, die immerhin eine Siebzigerin ist, erklärte eines Tages auf einer Probe, die wieder einmal bis in die späte Nacht gedauert hat: „Also das ist das letzte Mal, daß ich eine Nachtprobe mitgemacht habe. Meine Schwester Marianne hat mich letzgens ausgeschimpft, weil ich so spät nach Hause kam; sie sagt, das schädigt sich nicht für mich und will mich vom Theater forntnehmen, wenn ich unfolte bin.“

Die Komikerin, die trotz ihres Alters über ein nicht alltägl. Temperament verfügt, geriet eines Tages mit ihrem Regisseur wegen der Auffassung einer Rolle in Meinungsverschiedenheiten, die zu einer heftigen Auseinandersetzung führten. Plötzlich drehte auch Adele unbefehrlich würdevoll ab und erklärte: „Wenn ich nicht eine so vollendete Dame wäre, würde ich jetzt sagen, sie sollten mich. . .“

Harry Waldau, der berühmte Bonvivant und erste Kartheinz in „Altheidelberg“, stand vor dem Scheidungsrichter, der dem Schauspielere seine zahlreichen Ehebrüche vorhielt. Mit aufmerksamem, etwas erstauntem Gesicht hörte Waldau zu. Schließlich fragte ihn der Scheidungsrichter: „Was haben Sie dazu zu sagen, Herr Wal-

dau?“ Waldau (mit nachdenklichem Gesicht): „Man sollte nicht glauben, wie sich das zusammenlappert.“

Der bekannte Theateragent Frankfurter wurde eines Tages gefragt, ob er zu dem Orden, der ihm bereits verliehen worden war, noch einen zweiten oder statt dessen den Titel eines Geheimen Kommissionsrates wünsche. Er besprach die Angelegenheit mit seiner Frau, die nach kurzer Ueberlegung meinte: „Welch du, Eugen, nimm den Titel. Den Orden mußst du abends ausziehen, aber mit dem Titel kann man schlafen gehen.“

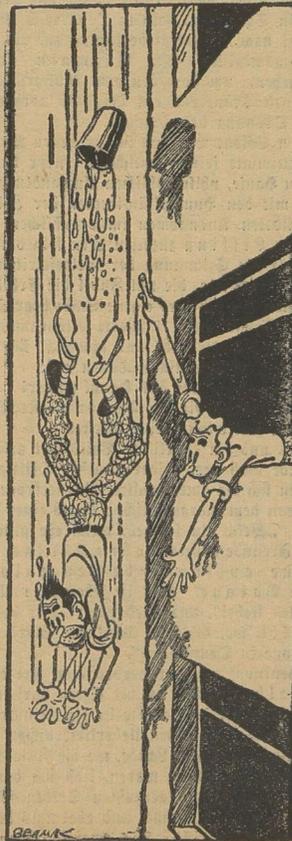
Die Frau Eugen Frankfurters war ebenso witzig wie geizig und geldgierig. Als sie heiratete, war sie schlant und grazil, um nach kurzer Ehe fugelrund zu werden. Schuld daran trug zum großen Teil ihre eben erwähnte Geldgier, die Eugen Frankfurter zu seinem Vergnügen ausbeutete. Er wußte, daß seine Frau im Grunde ihrer Seele Konfett verabscheute. Er brachte ihr nun jeden Tag ein Pfund Konfett mit, legte ihr zehn Mark mit dem Bemerkten daneben, das Geld gehöre ihr, sobald sie das Konfett verzehrt habe. Die zehn Mark wirkten Wunder — nach zwei Jahren war die schlante junge Frau rund und fett geworden.

Uebetriebene Subjiguns. Nach ihrer Abdankung reiste die Schwedenkönigin Christine nach Frankreich und wurde dort mit wahrhaft königlichen Ehren empfangen. In Fontainebleau rissen sich die Hofdamen darum, ihr die Hand küssen zu dürfen. Die Königin jedoch schob die Damen beiseite und sagte ärgerlich: „Was für ein Unflut! Warum wollen Sie mich denn alle küssen! Ich bin doch kein Mann. . .!“

Kindelossig. Eil wird mit ins Restaurant zum Mittagessen genommen. „Du mußt ein kleines Dankgabet sprechen“, sagt die Mama. „Welo? Wir bezahlen doch bafirt!“ sagt Eil.

Nichts von Belana. Der Boxer Kommu wird gefragt: „Sie sollen ja neulich eine schwere Verletzung gehabt haben?“ Da, es aing.“ erwibert Kommu. „Ist es wahr, daß das Gehirn verletzt wurde?“ „Nein, nichts, nichts von Belana.“ — „Also doch das Gehirn.“ — —

Amerikanischer Humor.



„Beef dich Mize, sonst kommt der Eimer auf die Hofe!“ (Judge.)

Der Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangierlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Entsendung sechs Mal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. M. b. H. Verantwortlich für Politik u. Wirtschaft: Arthur Wollenburg, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Redaktionen u. Inserate: Karl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Inserentenpreis die achtspaltige Reklameteile über deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklameteile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Abgabe vorliegende Text. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Geschäftszeiten Montag bis Freitag 4 bis 6 Uhr und Samstag 10 bis 12 Uhr. (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 271

Dienstag, den 18. November 1930

5. Jahrgang

Beamten-Notopfer

Kürzung der Gehälter schon ab 1. Februar 1931.

Am 11. ist mitgeteilt: Unter dem Vorbehalt des Reichstagsbeschlusses über die Vereinigung des Reichspräsidenten am Montag abend in zweiter Lesung des Haushaltsgesetzes und den Reichshaushaltsplan 1931. Nach schwierigen Verhandlungen erklärte sich die Reichsregierung einverstanden, den Ländern für die Kürzung der Leberemissionen um 100 Millionen Reichsmark, die im Hinblick auf die Einschränkung des Personalstandes in der öffentlichen Verwaltung der Länder und Gemeinden vorgesehen ist, einen Ausgleich zu gewähren. Für einen Betrag von 50 Millionen Reichsmark werden ihnen im Reichsbesitz befindliche Reichsbahn-Vorzugsaktien überlassen. Die Tragung der restlichen 50 Millionen Reichsmark soll ihnen dadurch ermöglicht werden, daß die für drei Jahre vorgesehene prozentige Gehaltskürzung der Beamten schon mit dem 1. Februar 1931 beginnen und dementsprechend mit dem 31. Januar 1934 außer Kraft treten soll. Ab 1. Februar wird die Reichshilfe der Beamten auf die Gehaltskürzung angedreht.

Die Reichsratsausschüsse verabschiedeten am Montag abend nach einer Verlesung über das Finanzprogramm der Reichsregierung des Reichshaushaltsplan 1931 in zweiter Lesung. Der Reichshaushalt wurde in dem vom Reichstag beschlossenen Form angenommen, das heißt einschließlich des für den Panzerkreuzer B eingelegten Betrages und des Marinebauprogramms. Die preußischen Anträge auf Erhöhung von 10 Millionen Reichsmark zum Marinebauprogramm und den Heresausgaben wurden abgelehnt.

Der letzte kritische Punkt zwischen Reich und Ländern über den vor der Verabschiedung des Reichshaushalts eine Verlesung erfolgt wurde, betraf die vom Reichsfinanzministerium vorgesehene Kürzung der Länderüberweisungen um 100 Millionen.

Diese Kürzungen waren deshalb in Aussicht genommen, weil die Länder und Gemeinden an der Herabsetzung der Beamtengehälter rund jährlich 300 Millionen erparen. Tatsächlich bleibt es bei der Kürzung der Reichsüberweisungen nur 100 Millionen. Die 50 Millionen in Reichsbahn-Vorzugsaktien zur Verfügung stellen. Die Restsumme des den Ländern durch die in Aussicht genommene Kürzung entfallenden Postbetrages wird dadurch weit gemacht werden, daß die prozentige Kürzung der Beamtengehälter nicht erst am 1. April, sondern am 1. Februar in Kraft tritt. Das bedeutet für die Länder eine Erparnis von 45 Millionen, so daß also die ihnen im nächsten Jahre abzugebenden 100 Millionen fast reiflos wieder eingebracht werden. Da die Kürzung der Leberemissionen jedoch auf drei Jahre beschränkt ist, bedeutet die zwischen dem Reich und den Ländern getroffene Vereinbarung für das Reich einen Verlust von rund 15 Millionen Reichsmark. Das Reichsfinanzministerium beschäftigt angeblich, diesen Verlust durch neue Erhöhungen im Etat auszugleichen.

Das Franzen-Urteil.

So wird in Braunshweig Recht gesprochen.

Braunshweig, 17. November. (Sig. Draht). Das Landgericht Braunshweig verurteilte am Montag in Sachen „Volksfreund“ gegen Franzen folgende Entscheidung: „Die einseitige Verlesung vom 23. Oktober wird aufrechterhalten. Der einseitigen Verlesung wird ein neuer Satz angefügt, wonach der „Volksfreund“ amtliche Verlautbarungen über die Angelegenheit Franzen nur dann wiedergeben darf, falls sie in nicht beleidigender Form gebracht werden.“

Gegen dieses Urteil ist sofort Berufung eingelegt worden. Immerhin ist der „Volksfreund“ jetzt wieder in der Lage, die Berichte des Berliner Polizeipräsidenten abzurufen. Er kann aber nicht von sich aus behaupten, daß Franzen gelogen hat, trotzdem nach den klaren Befundungen der Berliner Polizeibeamten ohne Zweifel feststeht, daß Franzen die Wahrheit nicht gesagt hat.

Geradezu unglücklich ist die Begründung, die das Gericht dem Spruch gegeben hat. Die einseitigen Verlesungen der Berliner Polizeibeamten werden als nicht glaubwürdig hingestellt, während die Zeugen Franzens, die überhaupt nicht auf der Polizeimache waren, als wichtigste Ausfallspersonen angesehen werden. Man stelle sich vor: Die Berliner Polizeibeamten, zwei ehrenwerte, lang Jahre im Dienst stehende Männer, befinden sich an der Polizeimache und Guth wider besseres Wissen als Verlautbarungsgeordnete solche legitimiert hat. Die beiden Beamten bekundeten ihre Einbrüche und Beschuldigungen gegen Franzen unter Eid. Alles das bedeutete für den Franzen-Richter in Braunshweig nichts. Maßgebender als alles, was die Berliner Polizeibeamten unter Eid erklärten, waren ihm die Pedanten Franzens vor Gericht. Er deckt den Maximilianer, obwohl an seiner Schuld sowohl nach den Befundungen der Beamten, wie nach dem Verlauf des Braunshweiger Prozesses nicht der geringste Zweifel bestehen kann. Es ist ein Skandal, wie er nur im Nazi- und Sowjetrecht möglich ist. Hier gilt das Recht nur für die, die am Ruder sind. Daß sich ein deutscher Richter dazu hergeben hat, sich durch ein Fehlurteil für diesen Zustand zu erklären, zeigt, daß wir die Vertrauenskrise der Justiz längst noch nicht überwunden haben.

Blick voraus!

Die ersten Nachrichten von den Gemeindevahlen in Baden und Westfalen sind leinenswert für die Sozialdemokratie. Es wäre schön, wenn man das leugnen wollte. Denn es kann nicht gleichgültig sein, wenn am gleichen Tage im Norden wie im Süden unseres Landes die rechtsradikale Welle ein weiteres Aufsteigen — zum Teil noch über den Stand vom 14. September hinaus — aufsteigt, während die sozialdemokratischen Offiziere Hilfe leisten oder gar einen nicht unterdrücklichen Rückgang zeigen. Es kann nicht gleichgültig sein, aber — es darf auch nicht übersehen werden!

Die alten bürgerlichen Parteien — wenn man vom Zentrum in Baden abliest — sind fast überall in Auflösung begriffen. Der Stimmenrückgang ist nun bereits zur ständigen Erscheinung geworden. Der natürliche Zuwachs aus ihren Gesellschaftlichen wendet sich fast ausnahmslos den radikalen Strömungen zu, die in der nationalsozialistischen und mit „sozialistischen“ Ornamenten geschmückten Hitlerbewegung zu finden glaubt. Der Bestand der bürgerlichen Parteien ist innerlich merklich geworden. Ihre Ideologie fußt noch auf den liberalistischen Epochen vergangener Jahrzehnte. In die Periode zunehmender Kollektivität der Gedanken und der Wirklichkeit ragen sie nur noch als Krümmen einer verfallenden Ideemwelt hinein. Dieser Untergang geht nicht heimlich, aber ganz unmerklich regelmäßig vor sich. Daß die Partei des Vaterlandes sowohl die „liberalen“ wie die konservativ-christlichen Elemente des Bürgeriums aufweist, ist eine Erscheinung, die für die Lebenszeit charakteristisch ist.

Wie aber steht es um die Sozialdemokratie? Der starke Vorstoß der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen unter gleichzeitigen Stößen des sozialdemokratischen Wadstums hat überall aufhorchen lassen. Den nächsten Wahlen — also denen, die am letzten Sonntag vor sich gingen — wurde mit großer Befriedigung von links und rechts entgegengelesen. Überall die Frage: Wird die sozialistische Welle abebben? Oder ist sie bereits unumkehrbar geworden? Heute sind beide Fragen zu verneinen. Der von ihren Führern selbst in seinen Ausmaßen nicht erwartete Erfolg der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen hat die natürliche psychologische Auswirkung aller Waffenerfolge. Er hat das Interesse für die Hitlerbewegung zunächst in noch weiteren Kreisen geweckt. Und die Propaganda-Leiter der Vaterlandspartei haben überall ihre Aufgabe richtig erkannt: Das Wachsen vom September nicht ausgenutzt, sondern nachgeholt zu haben. In Massenveranstaltungen aller Art suchen sie das Interesse warm zu erhalten. Daß ihre Propaganda-Mittel zum guten Teil die Lage ist, daß es ihnen auf einen Scheitler immer und außerer Umkehrbarkeit nicht ankommt, das werden ihre Wähler erst später merken. Einzuweilen stehen sie noch im Banne eines überhöhten Glauben an die eigene Kraft.

Es hieß vernehmen, im September, die Sozialdemokratische Partei ausgefallenen gleichfalls nicht maß die und die Sozialdemokratische Partei in der Bestimmung. Seit dem Jahre 1928 ist die Partei der Sozialdemokraten größer, mehr gerade in der je machte. Und der Sozialdemokraten weiter. So zwar, daß die Sozialdemokraten im September als stärkste Partei im Reichstag eintraten.

Das Ergebnis der Reichstagswahlen im September 1930 ist ein Beispiel, das den heutigen Nachbarn Deutschlands vorzuführen. Sie haben sich auch die größte Hilfe gegeben, mit allen Mitteln des Terrors, wie man sie seit jeder auf dem Balkan und seit acht Jahren auch in Italien anwendet, eine nicht sehr starke absolute Mehrheit zu erlangen, während er von der Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit noch sehr weit entfernt ist. Wie stark muß daher die Opposition in Wirklichkeit sein, wenn es trotz der Massenverschickungen von oppositionellen Führern und Rednern, trotz der wirtschaftlichen Kräfte aller Randparteien, trotz der hysterischen Terrorisierung der nationalen Minoritäten, trotz der Aufhebung des Wahlgeheimnisses auf dem Bande dem Wahlsieg

Das Ergebnis der Reichstagswahlen im September 1930 ist ein Beispiel, das den heutigen Nachbarn Deutschlands vorzuführen. Sie haben sich auch die größte Hilfe gegeben, mit allen Mitteln des Terrors, wie man sie seit jeder auf dem Balkan und seit acht Jahren auch in Italien anwendet, eine nicht sehr starke absolute Mehrheit zu erlangen, während er von der Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit noch sehr weit entfernt ist. Wie stark muß daher die Opposition in Wirklichkeit sein, wenn es trotz der Massenverschickungen von oppositionellen Führern und Rednern, trotz der wirtschaftlichen Kräfte aller Randparteien, trotz der hysterischen Terrorisierung der nationalen Minoritäten, trotz der Aufhebung des Wahlgeheimnisses auf dem Bande dem Wahlsieg

Das Ergebnis der Reichstagswahlen im September 1930 ist ein Beispiel, das den heutigen Nachbarn Deutschlands vorzuführen. Sie haben sich auch die größte Hilfe gegeben, mit allen Mitteln des Terrors, wie man sie seit jeder auf dem Balkan und seit acht Jahren auch in Italien anwendet, eine nicht sehr starke absolute Mehrheit zu erlangen, während er von der Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit noch sehr weit entfernt ist. Wie stark muß daher die Opposition in Wirklichkeit sein, wenn es trotz der Massenverschickungen von oppositionellen Führern und Rednern, trotz der wirtschaftlichen Kräfte aller Randparteien, trotz der hysterischen Terrorisierung der nationalen Minoritäten, trotz der Aufhebung des Wahlgeheimnisses auf dem Bande dem Wahlsieg

Polnische Wahlen.

Der „Erfolg“ des militärischen Faschismus.

Warschau, 18. November. (Gf.) Das amtliche Ergebnis der Wahlen weist im Vergleich zu dem vorläufigen Ergebnis einige Veränderungen auf. Es erhalten nach der neuesten Berechnung: Regierungspartei 248 (113), Nationaldemokraten 65 (37), Linksbündel (Sozialdemokraten) 78 (154), Christliche Demokraten 14 (18), Deutsche 5 (19), Ukrainer und Weißrussen 20 (47), Juden 7 (13), Kommunisten 5 (9).

Man muß sich eigentlich darüber wundern, daß der Sieg der Regierung Pilsudski nicht noch viel „eindrucksreicher“ gewesen ist als die amtlich bisher gemeldeten Ziffern. „Rumänische“ Wahlen hatte ein Mitglied des Kabinetts mit jüngerer Brutalität angeündigt. Darunter verstand man bisher eine schon längst entlassene Opposition, deren Mandatszahl die jeweilige Regierung von vornherein gnädig festsetzte. So erlebte man in Rumänien in den Nachkriegsjahren, daß Stratiaru rund 300 Mandate eroberte und seinen Gegner dem General Scuru die höchsten 13 Mandate, während ein paar Monate später derselbe Scuru gelangte Scuru 300 Mandate erhielt und Stratiaru sich mit 15 begnügte. Ein halbes Jahr danach, wenn wieder einmal Stratiaru regierte, war das Verhältnis umgekehrt.

Pilsudski und seiner Sodatesa nicht gelungen ist, wirklich rechts und links noch immer über eine ganz erhebliche Zahl von Mandaten verfügt!

Am bemerkenswertesten hat der Wahlerfolg offenbar gegen die Ukrainer und gegen die Deutschen gemittelt. Aber auch der Zentro-Linke Block, das sind die Sozialisten und die demokratischen Bauernparteien, hat die Faust des polnischen Militarismus zu spüren bekommen. Die 50, 60 und 80prozentigen Mandatsverluste dieser Parteien beweisen gar nichts für deren wirkliche Stärke im Lande, sondern sie bezeugen nur die Brutalität, mit der diese ungleichen Kritiker Pilsudskis verfolgt worden sind.

Absehen ist das letzte Wort in diesem Kapitel noch nicht gesprochen. Zunächst die deutsche Arbeiterschaft genießt den Schutz des Völkerbundes. Die politische Entziehung der Deutschen in Polen ist eine Angelegenheit, die vor das Forum des Völkerbundes gebracht werden kann und gebracht werden muß.

Die „Wahl“ in Oberschlesien.

Breslau, 18. November. (Gf.) Das Ergebnis der Wahlen zum polnischen Sejm weist für Oberschlesien einen starken Rückgang der deutschen Stimmen auf. Im Wahl d. S. bei den Wahlen zum schließlichen Sejm waren die Deutschen noch die stärkste Gruppe. Am Sonntag haben sie nicht weniger als 50 000 Stimmen verloren. Allen im Wahlkreis Katowice wurde 30 000 deutschen Wählern die Wahlberechtigung entzogen. Von deutscher Seite wird beabsichtigt, gegen die Wahlen zunächst Protest beim Obersten Gericht in Warschau einzulegen. Es liegen bereits viele Protokolle über Wahlmissbräuche und Wahlzwang vor.

